

Jahresheft 2006



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Impressum**Herausgeber/Copyright:**

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
C/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg
www.DGGL-HH-SH.de

Redaktion:

Rainer Dittloff, Herwyn Ehlers, Kira Jensen, Gudrun Lang, Dieter Schramm

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
Ottenser Hauptstraße 44, 22765 Hamburg, www.eigenart.biz

Druck:

druckwelten, Spritzenplatz 5-7, 22765 Hamburg

Redaktionsschluss:

23. Januar 2006

Ausgabe:

8. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.
V.i.S.d.P.: Dieter Schramm

Inhaltsverzeichnis

<i>Liebe Mitglieder</i>	4
Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein	
<i>Altona, Holstein, Dänemark und der Dänische Gesamtstaat</i>	6
<i>Der Gottorfer Neuwerkgarten in Schleswig</i>	9
<i>Gartenrouten zwischen den Meeren</i>	12
<i>Die erste schleswig-holsteinische Landesgartenschau 2008</i>	16
<i>Trends in der Baumschulwirtschaft 2006</i>	19
Merkenwertes	
<i>Die Konfrontation des Gegensätzlichen – Der Gartenarchitekt Gustav Lüttge</i>	20
<i>KZ-Gedenkstätte Neuengamme</i>	23
<i>Lernen am Beispiel Englands – CABE Space</i>	25
<i>Hamburg – Grüne Metropole am Wasser</i>	27
<i>Eine Reiseroute durch Mecklenburg-Vorpommern</i>	28
Neues aus Bund und Land	
<i>Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin</i>	29
<i>Kulturpreisverleihung 2005</i>	31
<i>Neuerscheinung</i>	32
<i>Statistik, Mitglieder, Haushalt, Jahresprogramm, Satzung</i>	33

Liebe Mitglieder, ...

... in meiner neuen Funktion als 1. Vorsitzender unseres Landesverbandes freue ich mich, Sie mit der neuen Ausgabe unseres DGGL Jahreshftes zu begrüßen. Ich möchte an dieser Stelle dem ehemaligen Vorsitzenden Rainer Dittloff für seine langjährige vorbildliche Arbeit danken und bitte zugleich um Ihr Vertrauen für die Arbeit des neu zusammengesetzten Vorstandes. Das neue Jahreshft ist eine gute Gelegenheit, Ihnen über die aktuellen Themen zu berichten, die den Vorstand im vergangenen und vor allem zu Beginn des neuen Jahres beschäftigen.

Rückblick 2005 – Unser Jahreshft

Hinter uns liegt wieder ein Jahr mit einem bunten Veranstaltungsprogramm. Verschiedene Anregungen aus dem Mitgliederkreis haben uns veranlasst, die Gliederung des Jahreshftes neu zu ordnen. Der Rückblick auf Vorträge und Reisen des Jahres 2005 wird auf wenige wichtige Höhepunkte beschränkt. Dafür sollen aktuelle, übergeordnete Entwicklungen und Themen mehr Aufmerksamkeit erhalten. Dabei bilden Schleswig-Holstein und das Thema „Regionale Gartenkultur“ als länderübergreifendes, verbindendes Thema einen Schwerpunkt dieses Jahreshftes, mit dem wir zugleich einem sinnvollen und interessanten Vorschlag aus der Bundesgeschäftsstelle Rechnung tragen.

Thema: Landesgeschichte Hamburg und Schleswig-Holstein

Landschaft, Geschichte und Kultur Hamburgs und Schleswig-Holsteins sind eng miteinander verknüpft. Wir wollen diese Tatsache würdigen und den heutigen Grenzverlauf zwischen beiden Bundesländern überwinden. Herr von Hennigs stimmt uns mit einer kleinen „Reise“ in unsere komplexe Landesgeschichte ein.

Thema: Route der Gartenkultur/Landesgartenschauen

Schleswig-Holstein plant auf Initiative unseres Landesverbandes Routen der Garten-

kultur, die im Hinblick auf die besondere Lage des Bundeslandes „Gartenrouten zwischen den Meeren“ genannt werden und bereits in diesem Jahr zu Gartenreisen in verschiedene Regionen unseres nördlichsten Bundeslandes einladen. Eine dieser Routen wird vom Pinneberger Raum aus in die Elbparks auf „Hamburgisches Territorium“ führen und uns auf diese Weise die Tatsache der engen Verknüpfung der Landschaftskulturen in Erinnerung rufen. Sollten wir uns nicht diesen Aktivitäten anschließen und das Thema auch für Hamburg aufgreifen? Wir könnten uns „revanchieren“ und unsere Routen ebenfalls hier und da über die Stadtgrenze ausdehnen.

Nach langen Jahren der Abstinenz steht in Schleswig-Holstein eine Landesgartenschau an, die 2008 in Schleswig veranstaltet wird. Eine Gartenschau fand bereits im Jahre 1914 in Altona statt, also auch auf schleswig-holsteinischem Boden. In Norderstedt scheiterte ein Neubeginn in den 1980er Jahren. Nun wird dort jedoch im Jahr 2011 eine Landesgartenschau folgen.

Im Rahmen unseres Werkstattgesprächs 2005 erhielten wir vom Büro Trüper, Gondesen und Partner, dem Gewinner des Öffentlichen Wettbewerbsverfahrens, einen spannenden und vielversprechenden Einblick in die Planung der Landesgartenschau in Schleswig. Das Vertrauen in die Stärke dieses besonders regional engagierten Planungsbüros ist ganz sicher berechtigt. Es muss nun seiner übernommenen Verantwortung gerecht werden und das „Instrument“ der Landesgartenschau in Schleswig-Holstein erfolgreich etablieren. Wir wünschen, dass es bei der jetzt folgenden Projektumsetzung positiv voran geht!

Thema: Hamburger Grünverwaltung

Die Würdigung „90ster Geburtstag Grünverwaltung in Hamburg“ im August 2004 liegt noch gar nicht so lange hinter uns und schon müssen wir uns sorgen, dass bewährte und gewachsene Strukturen, denen wir nicht zuletzt unser beeindruckendes, vielfältiges

grün bestimmtes Stadtbild zu verdanken haben, in ihrem Bestand bedroht sind. Hamburg braucht auch künftig eine starke Grünverwaltung, die weiterhin die vielfältigen Aufgaben und Interessen wahrnehmen kann. Wir wollen unseren Kollegen in den Ämtern Solidarität entgegen bringen und sie im Rahmen unserer Möglichkeiten in dieser Situation stützen und stärken. Der Vorstand wird die aktuelle Diskussion um das Thema „Umstrukturierung“ kritisch, wachsam und konstruktiv begleiten. Andernfalls liefen wir Gefahr, dass unser aller fachliches Fundament beschädigt wird und die uns am Herzen liegenden, wichtigen Aufgaben von anderen übernommen werden. Die von Otto Linne 1914 begründete und von seinen Nachfolgern bis heute hoch gehaltene Fachstellung des Garten- und Grünwesens hat die für unsere Stadt segensreiche grüne Prägung mit begründet. Gerade diese Qualität und nicht nur die jetzt wieder wachsende wirtschaftliche Bedeutung machen Hamburg national und international so attraktiv.

Internationale Gartenschau 2013/ Sprung über die Elbe/IBA

Die IGS 2013 in Wilhelmsburg nimmt konkrete Formen an. Der Wettbewerb ist im November 2005 entschieden worden. Gewonnen hat das Büro Raderschall Möhrer Partner RMP mit Stephan Lenzen. Nun kann die eigentliche Arbeit beginnen. Wilhelmsburg, ein schwieriger wie interessanter Stadtteil und ein Ort, der es schon lange verdient hat, städtebaulich in den Fokus genommen zu werden, zugleich eine außerordentliche Herausforderung für Planer aller Disziplinen! Lasst auch uns diese Herausforderung annehmen und über die Elbe „springen“! Nicht zuletzt dafür brauchen wir eine starke und kompetente Grünverwaltung im Fachamt und in den Bezirken, welche die Entwicklungen aktiv begleitet und mit gestaltet.

Selbstverständnis und Ehrenamt

Wie bei vielen Begriffen dieser Art klingen sie zunächst angestaubt und nicht mehr zeitgemäß. Auch die DGGL ist ein Verein, der

ohne die vielfältige ehrenamtliche Mitarbeit nicht denkbar ist. Das haben wir immer wieder am Beispiel der Arbeit im erweiterten Vorstand positiv erfahren dürfen. So war es u. a. auch bei der Mitarbeit bei der Veranstaltung „Sommer im Park“ in Planten un Blumen der Fall. Wenige Telefonate genügten und selbst nicht mehr aktive Kollegen haben umgehend Hilfe geleistet. Mein Dank an alle, die sich der Idee der ehrenamtlichen Tätigkeit weiterhin verpflichtet fühlen und die Gartenkultur mit ihrer Kraft und ihren Ideen fördern und weiter entwickeln.

Weiterhin wollen wir uns mit unserem Selbstverständnis und der Außenwirkung der DGGL befassen. Was sind wir, wohin wollen wir und wie wünschen wir uns unseren Mitgliederkreis? Wichtige Fragen für diejenigen, die mit dem Gedanken spielen, unserem Landesverband beizutreten wie auch für jene, die bei uns Mitglieder bleiben wollen. Wir möchten das Thema gern bei der kommenden Mitgliederversammlung ansprechen und würden uns über ein Meinungsbild im Vorwege freuen.

Es liegen umfangreiche gesellschaftliche Aufgaben vor uns allen, scheinbar etwas außerhalb des fachlichen Alltages, denen aber auch wir uns als DGGL nicht verschließen sollten. Ich denke da z. B. an die Kinder und an die damit verbundene Aufgabe, jene Bedingungen zu verbessern, unter denen es Menschen erleichtert wird, Kinder auf unsere Welt zu bringen. Kinder sollen sich in unserer Gesellschaft wohl fühlen! Die Schaffung und Erhaltung guter Kinderspielplätze ist nur ein wichtiger Beitrag von vielen denkbaren. Ich wünsche mir Ihre Ideen und Ihre Tatkraft zu diesem Thema und bin gespannt auf Anregungen aus dem Mitgliederkreis.

Die besten Wünsche für Sie und Ihre Familien für ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2006. Viel Freude beim Lesen dieses Jahresheftes!

Dieter Schramm

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein

Wie bereits im Vorwort angekündigt, führt die DGGL ab diesem Jahr Themenjahre ein, die zur gemeinsamen Plattform für gartenkulturelle Veranstaltungen der Landesverbände, der Arbeitskreise und des Bundesverbandes werden sollen. Das Thema „Regionale Gartenkultur“ ist ein hervorragender Anlass,

unserem Bundesland Schleswig-Holstein ein eigenes Kapitel zu widmen und auf einige interessante Vorgänge dort einzugehen. Auch für die folgenden Jahre ist vorgesehen, jeweils ein Schwerpunktthema im Jahresheft zu wählen, das sich mit dem Themenjahr der DGGL auseinandersetzt.

Altona, Holstein, Dänemark und der Dänische Gesamtstaat

Ein geschichtlicher Exkurs zur Landesgeschichte Schleswig-Holsteins

Wir lesen oft: Die Stadt Altona sei eine „dänische“ Stadt gewesen, „die südlichste Hafenstadt Dänemarks“: Beide Aussagen sind falsch! Altona hat nie „zu Dänemark gehört“, sondern war immer eine holsteinische, somit eine deutsche Stadt, mit einem ab dem 17. Jahrhundert bedeutenden Hafen. Und doch wurden über mehrere Jahrhunderte endgültige Entscheidungen selbstverständlich in Kopenhagen getroffen. Wie passt das zusammen? Dazu müssen wir weit zurück blicken.

Im Spätmittelalter waren die Grafschaften Holstein, Stormarn und Dithmarschen der nördlichste Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, ihre Einwohner „Deutsche“. Dagegen war das Herzogtum Schleswig unbestritten ein Teil des Königreichs Dänemark. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatten sich zunehmend Angehörige der holsteinischen Ritterschaft im Herzogtum Schleswig mit den dortigen Gütern belehnen lassen und den Landesausbau mit Bauern aus Holstein, Dithmarschen, dem Herzogtum Sachsen oder von weiter her betrieben. In die neu entstandenen Städte im Herzogtum Schleswig wanderten Deutsche als Handwerker oder Kaufleute ein. So wurde die dänische Sprache im südlichen Landesteil des Herzogtums Schleswig weitgehend zurück gedrängt. Die Bereiche im Norden behielten insbesondere auf dem Lande ihre dänische Bevölke-

rung, nur Städte wie zum Beispiel Tondern, Apenrade, Hadersleben oder Flensburg hatten eine teils gemischte, teils überwiegend deutschsprachige Bevölkerung. Da der entwickelte Nationalismus aber erst eine Erscheinung des 19. Jahrhunderts ist, spielte dies zunächst keine besondere Rolle. Parallel war der Raum an der Westküste schon seit Jahrhunderten von Friesen besiedelt worden, die aus dem Südwesten über die Nordsee gekommen waren; sie brachten es jedoch nie zu einem eigenen Staat.

Graf Gerhard III. von Holstein und Stormarn aus dem Geschlecht der Schauenburger konnte nicht nur seinen ererbten holsteinischen Besitz gegen dänische Expansionsbestrebungen behaupten, sondern sogar im Jahr 1326 das Herzogtum Schleswig als Lehen des dänischen Königs für sich gewinnen; bis zu seinem Tode 1340 war er Vormund des dänischen Königs Waldemar III. Der Streit um die Schleswiger Herzogswürde bestimmte mit zahlreichen Kriegen die folgenden Jahrhunderte.

Nach dem Tod des kinderlosen letzten Schauenburger Herzogs Adolf VIII. wählten im Jahr 1460 die Stände (Prälaten, Vertreter der Ritterschaft und der Städte) der beiden Herzogtümer Holstein und Schleswig seinen Neffen Christian zum gemeinsamen Landesherrn. Dieser war 1448 als Graf von Oldenburg von den dänischen Ständen zum König von Dänemark gewählt worden. So wurde König Chris-

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein Altona, Holstein, Dänemark ...

tian I. der erste Herzog von Schleswig und Graf bzw. Herzog von Holstein. Seither gab es für die beiden Herzogtümer (Holstein und Stormarn bildeten seit 1476 das neu geschaffene Herzogtum Holstein) eine „Realunion“, mit dem dänischen Königreich eine Art Personalunion – bis 1864/66.

Kompliziert für spätere Zeiten wurde die Situation durch einige Landesteilungen, unter anderem 1490 und 1581, aber vor allem 1544. Da jedoch die Ritterschaft beider Herzogtümer generell, sowie auch für ihr jeweiliges Gebiet eine völlige Teilung nicht akzeptierten, wurden die Ländereien und Rechte der adligen Güter, die sich im Wesentlichen im östlichen Angeln, in Schwansen, dem Dänischen Wohld, der Probstei und in Ostholstein sowie an der Unterelbe und im nordwestlichen Stormarn konzentrierten, im so genannten Gemeinschaftlichen Anteil zusammen gefasst. Hier kam es zu einer gemeinsamen Herrschaft, in der jährlich wechselnd einmal der König von Dänemark als Herzog von Schleswig und Holstein im königlichen Anteil, im anderen Jahr der Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf im Gottorfer Anteil, den Vorsitz der Landesverwaltung innehatte. Seit 1544 war die Landkarte von Schleswig und Holstein bunt gestreift, denn die Teilung von 1544 war ämterweise je nach deren Steueraufkommen erfolgt. An der grundsätzlichen staatsrechtlichen Zugehörigkeit des Herzogtums Holstein zum Hl. Römischen Reich und des Herzogtums Schleswig zum Königreich Dänemark änderte sich hierdurch nichts.

Zurück zu Altona: Anfang des 16. Jahrhunderts war an der Elbe westlich der Stadtgrenze von Hamburg eine kleine Fischer- und Handwerkersiedlung entstanden, die 1570 rund 60 Einwohner hatte. Sie gehörte zunächst zur selbständigen Grafschaft Holstein-Pinneberg, die zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch Landesteilung schon unter den Schauenburgern entstanden war. Nach dem Tod von Graf Otto V. übernahmen 1640 König Christian IV. als Herzog von Schleswig und Holstein und Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf diese Grafschaft und teilten sie



Bours Park mit Monopterus, Gemälde von L.P. Strack 1811

untereinander auf. Altona kam zum königlichen Anteil und erfuhr durch den neuen Landesherrn eine gezielte Förderung. 1664 erhielt es das Stadtrecht sowie weitgehende Handels- und Zollprivilegien.

Im 18. Jahrhundert wurden die Gottorfer Herrschaftsgebiete nacheinander mit dem königlichen Anteil wieder vereinigt. Zunächst 1721 die im Herzogtum Schleswig gelegenen Anteile, nach Vollzug des Vertrages von Zarskoje Selo 1773 auch die in Holstein befindlichen. Durch die Heirat des Gottorfer Herzogs Karl Friedrich 1725 mit der Tochter Zar Peter des Großen, Anna Petrowna, war auch Russland in die Auseinandersetzungen Gottorfs mit dem Königreich Dänemark einbezogen. Deren Sohn Karl Peter Ulrich bestieg 1762 den Zarenthron, starb aber schon im Jahr darauf. Seine Witwe Zarin Katharina II., die Große, war in den Verhandlungen bis 1773 mit Kiel und Kopenhagen eine kompetente Vertragspartnerin, die sich auch für die Zukunft ihrer mütterlichen Familie, der Herzöge aus der jüngeren Gottorfer Linie einsetzte. Diese waren die späteren Herzöge und Großherzöge von Oldenburg, mit Residenzen in Oldenburg/O. und Eutin. Das Gebiet des „abgeteilten“ Herzogtums Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön war nach dem Tod des ohne erbberechtigten Sohn verstorbenen Herzogs Friedrich Carl schon 1762 an den königlichen Anteil zurück gefallen, ebenso 1779 das kleine Herzogtum Glücksburg. Der einstige Gottorfer Anteil an der Grafschaft Holstein-Pinne-



Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorf

Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein Altona, Holstein, Dänemark ...



Georg Ferdinand Howaldt 1852: Denkmal des Grafen Blücher nach einem Entwurf von Franz Bernhard Schiller

berg, die spätere Reichsgrafschaft Rantzau, war bereits 1726 für den königlichen Anteil eingezogen worden.

Seit 1773 wurden die Herzogtümer Schleswig und Holstein wieder gemeinsam von Kopenhagen aus regiert. Alle Angelegenheiten der Verwaltung wurden in der dortigen Deutschen Kanzlei bearbeitet, bevor die Regierung das Votum oder die Meinung des Königs und Herzogs einholte. Das deutsche Herzogtum Holstein war seither durch Personalunion ein Teil des Dänischen Gesamtstaates, zusammen mit Norwegen (bis 1814), Island (bis 1918; Personalunion bis 1944), den Färöer Inseln (seit 1948 innere Selbstverwaltung) und Grönland (seit 1979 autonome Selbstverwaltung). Altona war also vom 17. bis zum 19. Jahrhundert die südlichste Hafenstadt im Dänischen Gesamtstaat.

Doch die politischen Spannungen um die staatsrechtliche Stellung des Herzogtums Schleswig nahmen im Zeichen des im 19. Jahrhundert anwachsenden Nationalismus wieder zu. Nach den Deutsch-Dänischen Kriegen 1848/51 und 1864 sowie der Schlacht von Königgrätz wurden die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein vom König-

reich Preußen am 12. Januar 1867 als Provinz Schleswig-Holstein annektiert. Die Verwaltung wurde völlig neu geordnet; es entstanden 19 Landkreise und der Stadtkreis Altona.

Wegen der im Herzogtum Schleswig weiterhin bestehenden gemischten, sowohl dänischen (überwiegend im Norden) als auch deutschen Bevölkerung (überwiegend im Süden) sollte nach 1871 eine Volksabstimmung über eine Teilung Schlesiws entscheiden. Von Preußen verzögert, konnte sie erst nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg stattfinden, am 10. Februar 1920. Hieraus entstand die heutige Staatsgrenze zwischen Deutschland und Dänemark nördlich der Linie Niebüll – Flensburg. So konnten die dänisch gesinnten Einwohner nördlich der neuen Grenze 1920 ihre „Wiedervereinigung“ mit dem Königreich Dänemark feiern; aus „Nordschleswig“ wurde offiziell „Sønderjülland“.

Die letzten deutsch-dänischen Spannungen um die Rechte der jeweiligen Minderheiten wurden in den Bonn-Kopenhagener Erklärungen vom 28. März 1955 auf staatlicher Ebene gelöst. Königin Margarete II. verzichtete bei ihrer Thronbesteigung 1972 offiziell auf den Titel einer Herzogin von Schleswig und Holstein, Gräfin von Oldenburg und Delmenhorst.

Burkhard von Hennigs

Der Gottorfer Neuwerkgarten in Schleswig



Foto: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen

Vogelschau der restaurierten Gartenanlagen um das Globushaus

Der Barockgarten von Schloß Gottorf

Herzog Friedrich III. ließ ab 1637 rund 500 Meter nördlich der Residenz, am Fuß eines sanft ansteigenden Hügels, einen neuen Garten anlegen. Das Neue Werk wie er in historischen Quellen genannt wird, unterscheidet sich deutlich von den älteren, südlich des Schlosses gelegenen „Westergarten“ und „Alten Garten“, die beide noch den Idealen der Renaissance verpflichtet waren. Das Neue Werk war der erste Terrassengarten italienischen Zuschnitts in Mitteleuropa, in dem sich manieristisches und frühbarockes Gedankengut manifestierte.

Der Garten, mit dessen Anlage der Hofgärtner Johannes Clodius (1584-1660) betraut worden war, bestand zunächst nur aus dem

Herkulesteich, dem ebenerdigen, halbrund nach Norden ausschwingenden Parterre und einer höher gelegenen Gartenterrasse. Im Zentrum des Parterres stand ein zweigeschossiger oktogonaler Pavillon.

Um 1650 wurde im Scheitel der halbrunden Böschungsmauer ein prächtiges Lusthaus im Stil der Spätrenaissance errichtet. Als dieses Gebäude im Rohbau vollendet war, entschloß sich Friedrich III., hier den Gottorfer Globus aufstellen zu lassen.

Dies erforderte zwar erhebliche Umbauten am neuen Gebäude, doch sollte der Garten durch den Globus weithin bekannt werden. Ebenso berühmt wurde das Neue Werk durch die Blumenpracht zu Füßen des Lusthauses im später sogenannten Globusgarten

Vortrag am
18. Oktober 2005
im Stavenhagenhaus,
Groß Borstel

Der Gottorfer Neuwerkgarten in Schleswig



Foto: Stefan Mueller

Ansicht des neuen Globushauses

zwischen Herkulesteich und Böschungsmauer. Etwa 1200 blühende Pflanzen, die im Norden nicht heimisch waren, sollen hier im wechselnden Rhythmus der Jahreszeiten gestanden haben. Festgehalten wurde diese „exotische“ Blumenpracht von dem Hamburger Künstler Hans Simon Holtzbecker (gest. 1671) im sogenannten Gottorfer Codex, dem umfangreichsten Pflanzenbuch des 17. Jahrhunderts.

So ungewöhnlich Herzog Friedrichs III. Terrassengarten auch war, entsprach er nicht den barocken Idealen, die einen axialen Bezug zwischen Garten und Schloß einforderten. Daneben war er, verglichen mit den seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in ganz Deutschland entstehenden Gärten, recht klein. Deshalb entschloß sich sein Sohn Herzog Christian Albrecht, den Garten um vier Terrassen nach Norden zu erweitern. Doppelläufige Treppen mit dazwischen liegenden Wasserkaskaden überwand von nun an die Böschungen, während auf den Terrassen prächtige Fontänenbassins errichtet wurden. Um die perspektivische Wirkung des Gartens wie bei einem barocken Bühnenbild zu steigern, wurden die nach französischem Vorbild gegliederten Parterrebereiche von Terrasse zu Terrasse schmaler. Auf der höchsten Terrasse ließ Christian

Albrecht schließlich als Point de vue ein weiteres Lusthaus errichten, die nach seiner Gemahlin Friederike Amalie benannte Amalienburg. Doch damit nicht genug: das bereits unter Friedrich III. terrassierte Areal östlich des Herkulesteiches erhielt eine kleine – im 19. Jahrhundert klassizistisch überformte – Grottenarchitektur mit vorgelagerter Kaskade, die als Point de vue den axialen Bezug zu Schloß Gottorf herstellte.

Der Barockgarten – Verfall und Wiederherstellung des Gartens

Im Nordischen Krieg (1700-1721) wird Schloß Gottorf 1713 von dänischen Truppen besetzt. Mit Kriegsende verliert es seine Bedeutung als herzogliche Residenz und wird zunächst Sitz des dänischen Statthalters, 1864 schließlich zur preußischen Kaserne. Der Niedergang des Gartens setzte schon im frühen 18. Jahrhundert ein, doch blieb die Anlage in ihrer Grundstruktur zunächst erhalten, wenn auch die aufwendige Wasserachse aufgegeben und zurückgebaut wurde. Der Verfall, die schrittweise Vereinfachung vom barocken Garten zum Reitplatz der preußischen Garnison hat Spuren hinterlassen.

Systematische archäologische Untersuchungen der Parterrebereiche mit Bodenscanner und in mehreren umfangreichen Grabungskampagnen haben die Morphologie des Gartens, die ursprünglichen Niveaus der Terrassen, das einstmalige aufwendige Wassersystem, die baukünstlerische Ausbildung der Kaskaden und Treppenanlagen, aber auch die Chronologie des Niedergangs erhellt. Die Grabungsergebnisse des Jahres 2004, die alle Terrassen und Böschungsbereiche umfassten, untermauerten mit ihren Befunden die historischen Quellen, die das Büro EGL (Hamburg) für die Wiederherstellung des Gartens auswertete: das Inventar von 1709 mit seiner ausführlichen Beschreibung des Gartens, seiner prächtigen Beete, Brunnen und Kaskaden in Zeiten größter Prachtentfaltung und den sogenannten Dallinplan von 1707, der den Garten in seiner „Blütezeit“ bildlich wiedergibt.

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein

Der Gottorfer Neuwerkgarten in Schleswig

Ziel der Wiederherstellung des Gartens ist es, die Parterrebereiche in ihrer größten Prachtentfaltung der Jahre um 1690 wiedererstehen zu lassen: von den Spiegelmonogrammen von Herzog Christian Albrecht und seiner Gemahlin Friederike Amalie über die aufwendigen Broderien bis zu den prächtigen, von Freitreppen flankierten Wasserkaskaden an den Böschungen zwischen den Terrassen sowie die einstmals gerühmten Fontainen in der Mitte einer jeden Terrasse. Lediglich die Bosquettezone, die ursprünglich auch terrassiert und mit Obstbäumen bestanden war, wird in ihrer heutigen naturnahen Ausprägung erhalten.

Der Barockgarten – Frühbarocke Pflanzenkultur

Die herausragende Bedeutung des Neuen Werkes beruht neben seiner ungewöhnlichen Anlage als Terrassengarten italienischen Zuschnitts vor allem auf seiner Pflanzenvielfalt. In Zeiten, in denen nicht-heimische Pflanzen nur mit erheblichen finanziellen Aufwendungen zu beschaffen waren, und in denen die Pflege dieser Pflanzen größtes botanisches Geschick erforderte, waren die rund 1200 in Schleswig-Holstein nicht heimischen Pflanzen des Globusgartens eine vielbeachtete botanische Sensation. Den Stolz der Herzöge auf ihren Garten belegen zum Beispiel Kupferstiche aus der Zeit um 1700, welche die zur Blüte gebrachte amerikanische Aloe wiedergeben.

Obwohl der Garten seit rund 250 Jahren keine angemessene Pflege mehr erfahren hat, haben sich sowohl im Parterrebereich als auch in den angrenzenden Waldbereichen ohne menschliches Zutun aus der Vielzahl fremder Pflanzen rund zwanzig Arten erhalten. Sie sind ein lebendiges Dokument längst vergangener Tage und zeugen noch heute von der hohen botanischen Kultur am Hofe der Herzöge zu Gottorf.

Bei der Wiederherstellung des barocken Gartens galt es, diese Stinzenpflanzen an ihrem angestammten Ort zu bewahren. Sie

wurden kartographisch erfaßt, einzelne Exemplare wurden ausgegraben und am botanischen Institut der Christian Albrechts Universität zu Kiel vermehrt. Mit diesen Pflanzen und den im Gottorfer Codex erwähnten Arten soll in den kommenden Jahren im Globusgarten ein authentischer Einblick in die frühbarocke Pflanzenverwendung gegeben werden.



Foto: Henrik Matzen

Der begehbare Gottorfer Globus

Ökologische und denkmalpflegerische Gesichtspunkte, die sich zunächst konträr gegenüber zu stehen schienen, wurden so in Einklang gebracht. Jedes Jahr wird in der wechselnden Bepflanzung des Globusgartens eine andere Stinzenpflanze in den Mittelpunkt gerückt. Sie erhält im Globusgarten einen herausragenden Standort und macht damit auf die botanische Bedeutung des Neuen Werks für die Pflanzenvielfalt und ihre Ausbreitung in Schleswig-Holstein aufmerksam.

Finanziert wird die Wiederherstellung des Gartens von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der ZEIT-Stiftung und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Ulrich Schneider

Gartenrouten zwischen den Meeren



Fotos: Schlie/Werner

Rosen und Trauerweiden am Teich im Rosarium Uetersen im Kreis Pinneberg

Vortrag am 23.
Februar 2006 im
Stavenhagenhaus,
Groß Borstel

Unter dem Titel „gartenrouten zwischen den meeren“ werden die Gärten und Parks Schleswig-Holsteins ab Frühjahr 2006 für Einheimische und Urlauber touristisch erschlossen. Zunächst werden Routen durch die Kreise Ostholstein und Pinneberg, den Raum Schleswig-Schlei und die Landeshauptstadt Kiel entwickelt, die einen hervorragenden Einblick in die regionale Gartenkultur geben. Schon zum Jahr 2007 sollen weitere Gebiete hinzukommen.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume hat Mittel für das Projekt bereitgestellt. Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein hat die Projektträgerschaft übernommen und die Arbeitsgemeinschaft Schlie und Werner mit der Erstellung der Konzeption beauftragt. In enger Zusammenarbeit mit dem fachlichen Beirat des Auftraggebers, zu dem Vertreter der Ministerien, der Gartendenkmalpflege des Landes-

amtes für Denkmalpflege, der DGGL, der Tourismusagentur Schleswig-Holstein und des Kreises Ostholstein gehören, wurden die Routen zum Projektstart 2006 entwickelt.

Die Auswahl der Gärten und Parks beinhaltet Anlagen, die sowohl aus denkmalpflegerischer und gestalterischer Sicht bedeutend als auch für den Besucher attraktiv sind. Die Gärten werden durch Routenvorschläge miteinander vernetzt, so dass nicht nur ein Überblick über die schleswig-holsteinische Gartenkultur gegeben wird, sondern auch der landschaftliche Reiz das Image Schleswig-Holsteins als Urlaubsland stärkt. Innerhalb des Gesamtprojektes werden die einzelnen Routen unter ein jeweils regionentypisches Thema gestellt. So entstehen klar erkennbare Bilder der Gartenkunst des Landes, die unterschiedlichen Zielgruppen spannend vermittelt werden können und sich zu interessanten touristischen Angeboten entwickeln lassen.

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein

Gartenrouten zwischen den Meeren

Von Baumschulbaronen und Pflanzenjägern

Im Kreis Pinneberg sind die Gärten und Parks Ausdruck der traditionsreichen Baumschulkultur. Hier finden sich bedeutende Schau- und Sichtungsgärten und ein ungewöhnlich breites Arten- und Sortenspektrum. Auch weltweit bekannte Baumschulen mit ihren Spezialgärten sowie Gutsparks mit beeindruckenden dendrologischen Besonderheiten oder weit in die Landschaft strahlenden Alleen sind Teil der Gartenkultur des Kreises.

In diesen Gärten spiegelt sich das Suchen nach neuen Pflanzenarten aus der ganzen Welt, die bedeutende Züchtungsarbeit der alteingesessenen Baumschulfamilien und die weltweite Verbreitung dieser Neuzüchtungen wider.

Das Routenthema „Von Baumschulbaronen und Pflanzenjägern“ spürt diesen für Pinneberg typischen Gartenbesonderheiten nach und zeigt die oft verborgenen und spannenden Spuren, die der intensive Erwerbsgartenbau in der Region hinterlassen hat.

Die Route führt ausgehend vom Jenischpark in Hamburg-Altona als Wiege der Baumschulentwicklung über Wedel zum Gutspark Haseldorf mit seinem interessanten Baumbestand und weiter zur beeindruckenden Allee barocken Ursprungs in Seestermühe. Von hier geht es nach Uetersen und zum dortigen Kloster, zum Museum Langes Tannen und dem Rosarium im Zentrum der Stadt.

Nächste Station auf der Route ist die Schlossinsel mit dem Seepark in Barmstedt, gefolgt vom Arboretum Ellerhoop mit dem Gartenbauzentrum Ellerhoop-Thiensen. Über den Rosengarten im Fahlt und den Rellinger Friedhof schließt sich der Kreis zurück zum Ausgangspunkt. Dabei fährt man per Fahrrad entlang der Elbdeiche und auf gut beschilderten Radwegen wie dem historischen Ochsenweg nicht nur zu den erwähnten Gärten und Parks sondern auch zu manchem schönen Baumschulchaugarten und Gartencafé.

Flanieren und Philosophieren in lieblicher Seenlandschaft

Ganz andere Gartencharakteristika eröffnen sich dem Besucher im Kreis Ostholstein. Hier sind die in die ostholsteinische Seenlandschaft eingebetteten Parks und Gärten durchdrungen von der Lieblichkeit der Landschaft, die seit Jahrhunderten Lustwandler in ihren Bann zieht. Vom Geist der Landschaftsparks des 18. Jahrhunderts bis zu den Kurparks des 20. Jahrhunderts laden die Gärten ein zum „Flanieren und Philosophieren in lieblicher Seenlandschaft“.



Der philosophische Gang im Schlossgarten Eutin –
Blick auf den Sonnentempel

So kann man die Route im Herzen der Holsteinischen Schweiz mit dem „Philosophischen Gang“ im Eutiner Schlossgarten beginnen, das Lustholz des Jagdschlösschens am Ukleisee durchstreifen und durch hügelige Landschaft an die Hohwachter Bucht zum Gut

Gartenrouten zwischen den Meeren



Bauerngartenromantik am Holländerhof Bartel in der Region Schleswig-Schlei

Weißhaus fahren. Von dort aus geht es über den facettenreichen Museumshof Lensahn und das Kloster Cismar in Richtung Neustadt, wo der Schashagener Garten Mahro und die Gutsgärtnerei Sierhagen mit verschwenderischer Blütenfülle aufwarten. Nahe Lübeck kann man sich auf die Spuren von Erwin Barth als Schöpfer des Parks am Landsitz Lindenhof und von Harry Maasz begeben, der u. a. den Kurpark von Timmendorfer Strand angelegt hat. Über den Bauerngarten an der Dunkerschen Kate in Bosau und den von Karl Plomin angelegten Kurpark in Malente gelangt man zurück nach Eutin.

Märchen und Mythen der Schleigärten

Die Gärten der Region Schleswig-Schlei sind durchweht von Geschichte und Geschichten. In den Bauerngärten blühen traditionell die Rosenschwestern „Schneeweißchen und Rosenrot“ in märchenhafter Eintracht. In den Gutsparks auf der Südseite der Schlei wiederum ranken sich Legenden um alte Baumriesen und bienensummende Lindenalleen, welche die Besucher mit ihrem verwunschenen Charme verzaubern. Ausgangspunkt und gärtnerisches Zentrum der Route ist Schles-

wig, wo man im wiederhergestellten Neuwerkgarten am Schloss Gottorf die Welt und das Weltall aus der Sicht des 17. Jahrhunderts erleben kann. Im benachbarten Volkskundemuseum am Hesterberg und im Garten Eichener in Klein Dannewerk findet man dagegen üppige Blumen- und Nutzgärten. Eine Besonderheit ist der Bibelgarten des St. Johannisklosters, der die Pflanzen der Bibel zeigt. Auf wunderschönen Radrouten geht es nördlich der Schlei durch Angeln, die „gute Gegend“. Der Hof Osterbunsbüll, der Bauerngarten Chalupka in Hestoft und der Holländerhof Bartel in Wagersrott sind fantastische Ziele für Liebhaber von Rosen und vielfältigen Staudenrabatten. Am Wegesrand verlocken alte Friedhöfe und mit viel Enthusiasmus betriebene Gärtnereien zu Abstechern. In Wittkielhof sind seltene alte Baumriesen zu bewundern. Die Schlei kann auf der Route an mehreren Stellen gequert werden, um nach Schwansen zum Gut Krieseby mit seinen Lindendomen zu gelangen. Über das idyllische denkmalgeschützte Dorf Sieseby führt die Route nach Louisenlund, wo Freimaurertum und aufklärerische Gedanken zu gewachsener Landschaft geworden sind. Auf der gesamten Route bis zurück nach Schleswig empfängt den Gar-

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein

Gartenrouten zwischen den Meeren

tenfreund eine Vielzahl von Bauernhofcafés, in denen der Blick über liebevoll gepflegte Gärten schweift.

Mit Picknickkorb im Fördegrün

In Kiel wiederum sind die Gärten geprägt von der Nähe zur Kieler Förde und zum Nord-Ostsee-Kanal mit ihren Assoziationen von Sommerfrische, Wind und wunderbaren Ausblicken aus den hoch über dem Wasser gelegenen Parks der Stadt. Mit Sonnenschirm zog es die Lustwandelnden des 18. Jahrhunderts ins Düsternbrooker Gehölz, und mit dem Picknickkorb tankten die Werftarbeiter des 19. und 20. Jahrhunderts frische Luft in den damals neu entstehenden Parkanlagen wie dem Werftpark. Gleichzeitig durchziehen die Gärten der Stadt und der Kieler Randgemeinden Kunst und Kultur nicht nur in ihrer gartenkünstlerischen Gestalt sondern auch in Form verschiedener Künstlergärten und in Plastikenschmuck, der sich wie selbstverständlich in die öffentlichen Anlagen fügt.

Die Gärten der Kieler Route sind zu einer fußläufigen Innenstadtour, einer Fahrradrouten im Norden der Stadt und einem Tagesausflug zusammengestellt.

Die Innenstadtroute umfasst dabei die Forstbaumschule, den Diederichsenpark & Hirschfeldblick, den Alten Botanischen Garten, den Schrevenpark, Hiroshimapark, Kleinen Kiel und den Ratsdienergarten sowie den Werftpark. Auf der wassergeprägten Wanderung, die auch die Fördeschiffahrt einbezieht, eröffnen sich dem Besucher besonders deutlich die für die Kieler Parkanlagen typischen Bezüge zur Förde und das Thema Entspannung und Erholung mit ihren weitreichenden historischen Facetten.

Die Nordroute per Pedale erschließt die historischen Grünanlagen des Leuchtturms Holtenau mit Schleusenwiesen und Allee am Nordostsee-Kanal und besitzt mit dem Skulpturengarten Seekamp, dem Künstlermuseum Heikendorf und dem Gutspark Knoop einen deutlichen Bezug zur Kunst und Kultur.

Eine landeskulturelle und kulturlandschaftliche Reise erlebt man bei einem Tagesausflug ins Freilichtmuseum Molfsee.

Mit den „gartenrouten zwischen den meeren“ soll ein weites Zielgruppenspektrum angesprochen werden, das von Garten- und Pflanzenliebhabern über den Kulturinteressierten bis zu Kindern und Jugendlichen reicht. Auch in Hinblick auf die im Jahre 2008 stattfindende Landesgartenschau in Schleswig soll die Gartenkunst Schleswig-Holsteins verstärkt in das Bewusstsein der Bevölkerung gebracht werden.



Staudengarten und Spielplatz mit Planschbecken im Werftpark in Kiel

Im März 2006 wird für jede der beschriebenen Regionen ein Faltblatt herausgegeben, das die jeweilige Route und ihre Gärten vorstellt sowie Serviceinformationen für den Besucher beinhaltet. Eine Webseite unter der Domain www.gartenrouten-sh.de wird darüber hinaus umfassende Informationen zu den einzelnen Gärten und Routen bereitstellen. In Verbindung mit dynamischem Kartenmaterial wird der Besucher in die Lage versetzt, eigene Routen zu planen und Schleswig-Holsteins Gärten individuell zu genießen.

Anke Werner und Urte Schlie

Weitere Informationen zum Projekt unter:
www.gartenrouten-sh.de
oder bei:

Landwirtschaftskammer
Schleswig-Holstein,
Gartenbauabteilung,
Carsten Bock,
Steenbeker Weg 151,
24106 Kiel,
0431/3010932,
cbock@lksh.de

Arbeitsgemeinschaft
Schlie und Werner,
Urte Schlie und
Anke Werner,
Mühlenweg 3, 23669
Timmendorfer Strand,
wernerplan@aol.com,
urteschlie@yahoo.com

Die erste schleswig-holsteinische Landesgartenschau 2008



Alle Darstellungen: TCP Landschaftsarchitekten

Das Konzept zur Landesgartenschau

Werkstattgespräch
am 17. November
2005 im Büro TGP,
Lübeck

Eine Landesgartenschau in Schleswig-Holstein – Schleswig/ Schleiregion

Nach langen Jahren der Diskussion beschloss die Landesregierung 2004, nun endlich auch im nördlichsten Bundesland eine Landesgartenschau durchzuführen. Der BDLA und die Gartenbauverbände hatten sich ausdauernd dafür stark gemacht. Der positive Effekt einer Gartenschau für Stadt und Region liegt nicht nur in der zeitlich begrenzten Veranstaltung der Schau und der damit verbundenen Anziehungskraft. Er ist vor allem in der Chance einer Aufwertung oder Neuschaffung von Freiräumen und den damit einhergehenden städtebaulichen Maßnahmen zu sehen. Wenn viele Kräfte gebündelt werden, kann dies zu einem weit reichenden Entwicklungsschub für eine Stadt führen.

Das Verfahren

Schleswig hat mit seiner Bewerbung um die Durchführung der 1. Landesgartenschau diese Chance ergriffen und im Dezember 2004 den Zuschlag erhalten. Die Gartenschau soll auf einer zentralen, bisher relativ ungestalteten und zum Teil ihrer Lage nicht angemessen genutzten Fläche an der Schlei durchgeführt werden. Temporäre Anlagen können auf einer späteren Baufläche angeordnet werden, die zurzeit nur unbefriedigend an die Innenstadt angebunden ist.

Im März 2005 wurde ein städtebaulicher und landschaftsarchitektonischer Wettbewerb europaweit ausgeschrieben. Aus 98 Bewerbungen wurden 15 Büros für die Teilnahme am anonymen Verfahren ausgewählt. Im August entschied das Preisgericht und empfahl der Ratsversammlung, die Arbeit des 1. Preisträgers umzusetzen. Auch die in der Zwischenzeit gegründete „Landesgartenschau 2008 Schleswig/Schleiregion GmbH“ stimmte dieser Empfehlung zu.

Unser Büro, Trüper Gondesens Partner, das seit mehr als 30 Jahren überwiegend regional tätig ist, hat den Wettbewerb für sich entscheiden können. Für uns ist dies ein großer Erfolg und eine schöne Aufgabe für die Jahre bis 2008. Am Wettbewerb haben wir gemeinsam mit dem Büro Petersen Pörksen Partner, ebenfalls aus Lübeck, teilgenommen.

Das Leitbild: Schleswig in und an der Schlei

Zentrales Anliegen der neugestalteten Parkanlage und aller flankierenden städtebaulichen Maßnahmen ist die Vernetzung der sogenannten „Königswiesen“ und des Schleiufers mit der übrigen Stadt und ihren wesentlichen historischen Schwerpunkten:

Zwischen Schloss Gottorf mit seinen barocken Gartenanlagen und dem Blick auf den Schleswiger Dom durchspannt eine Achse den Park. Sie ist, wie die übrigen Achsen der Stadt, nicht geradlinig sondern leicht verschoben. Weitere Achsen sollen den Park auch nach Norden an die Innenstadt anbinden. Dadurch wird der Raum in drei Ost-West ausgerichtete Zonen gegliedert: Schaugelände (späteres Wohngebiet), Freizeit- und Sportzone, Park am Wasser. Darüber hinaus beeinflussen historische und zeitgenössische Motive aus der Schleiregion und der Stadt die Konzeption der Königswiesen wie z. B.:

- Barockgarten Gottorf – Kanal- und Wegeachsen
- Plastiken Schlosshof Gottorf – Kunst auf den Königswiesen

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein Landesgartenschau 2008

- Haithabu – Wikingergarten
- Heringsfangzäune in der Schlei – Stege und Spielplatzmotive
- Vorgärten in Arnis – Rosen.

In Schleswig können das Holmer Noor, der Bibelgarten im St. Johannis-Kloster und besondere städtebauliche Situationen (Domviertel, Fischersiedlung Holm, die Hansengebäude u. a.) integriert werden. Die Lage Schleswigs an der Schlei und seine historische Bedeutung ermöglichen eine Einbeziehung der Region in die Landesgartenschau. Haithabu, Louisenlund, Arnis und Kappeln ergänzen das Angebot. So bilden die Königswiesen den „grünen Kern“ der Landesgartenschau, von dem aus alle touristischen Höhepunkte von Stadt und Region erreichbar oder sogar sichtbar sind.

Die Gestaltung der zentralen Fläche der „Königswiesen“

Die Ost-West-Orientierung der Königswiesen wird zukünftig durch eine breite Wasserachse betont. Die begleitenden Promenaden mit ihren Blickbezügen stärken deren Funktion. Heckenelemente mit Sitzbänken und Staudenbändern schaffen Aufenthaltszonen mit Blick über die Wiesen und Uferzonen. Die weiche Rasenböschung zum Wasserspiegel des Kanals wird durch Sitzstufen, Irisbänder und Hecken zum Aufenthaltsbereich.

Im Westen am Ende des Kanals befindet sich ein steinerner Platz. In der Schlei wird als Endpunkt eine hohe Wasserfontäne installiert. Der Hafenplatz geht in eine mit Einzelbäumen und Baumgruppen bestandene Wiese über. Daran schließt sich die offene zentrale Fest- oder Spielwiese an.

Im Osten bildet eine Parkloggia den Endpunkt des Schlei-Kanals. Die baumbestandene Kanal-Promenade wird bis zur Plessenstraße geführt. Die vorhandenen Sportfelder werden durch einen naturnahen Grünzug mit Wanderweg einbezogen. Auch der Minigolfplatz bleibt erhalten. Vor der großartigen Kulisse der Linden mit dem Dom wird eine



Skizze zum Hafenplatz

Ruhe- und Klangwiese zwischen Hecken angeordnet. Einzelne drehbare Liegen und Sessel werden in separaten Klangräumen platziert. Auf den Bischofswiesen wird so ein Rückzugs- und Ruhebereich gestaltet. Die einzelnen Zonen werden durch die aus der Schlei kommenden „Heringsfang“-Stege miteinander verknüpft. Sonnen- und Badeplätze auf Holzplattformen laden hier die Gäste ein. Das schilfbestandene Ufer der Schlei soll damit einen stärkeren Wasserbezug erhalten. Das Strandbad wird saniert und ausgebaut. Es erhält eine Seeterrasse und kann bei Veranstaltungen die „Wiking-Arena“ ergänzen. Das Freilichttheater entwickelt sich in einem geschwungenen Rasenhügel.

Ein weiterer Schwerpunkt des parkartigen Geländes wird ein großer Kinderspielplatz unter vorhandenen Bäumen. Der „Heringszaun“ wird zu verschiedenen Spielelementen wie Kletterreusen und Fangnetzen; Angeln werden zu Schaukelposen ausgebildet; aus Heringsfässern werden Kletterfässer.

Die Nord-Süd-Achse des Parks reicht in die Schlei hinein, damit kleinere Boote direkt am Gartenschau Gelände anlegen können. Diese Mittelachse wird durch Licht betont. Sie übernimmt die Rolle der Seebrücke eines Seebades. Naturstrand bildet den Übergang zu den naturbetonterten Flächen im Osten. Im Gegensatz zu den strengen Kanalpromenaden steht der geschwungene Uferweg. Er vervollständigt den Schleiuferweg.

Das Team für die Landesgartenschau 2008 Schleswig/Schlei-Region:

TGP Landschaftsarchitekten, Lübeck:
Teja Trüper
Maria Julius
Sven Andresen
Tonio Trüper
Andé Saminé

PPP Architekten und Stadtplaner, Lübeck

Böger + Jäckle, Ingenieure, Henstedt-Ulzburg

Tilman Stachat, Holzgestalter, Berlin

Regionale Gartenkultur in Schleswig-Holstein

Landesgartenschau 2008



Das Konzept im Detail

Die Gartenschau

Der Haupteingang für die Landesgartenschau wird 2008 in der Achse der Poststraße liegen. Er erhält einen attraktiven, offen wirkenden Vorplatz mit bepflanzten Gefäßen, die auch im Stadtbild Schleswigs als Symbol der Gartenschau immer wieder zu sehen sein sollen. In der Hauptachse der Poststraße gelangen die Besucher auf das Gartenschau-Gelände und weiter in die Königswiesen. Ein Blütenmeer soll die Besucher hier begrüßen und sie auch in die seitlichen Ausstellungsfelder locken. Hier befindet sich ein ausgedehnter Senkgarten mit Wechselblumen, Rosen und Staudenbeeten sowie der Gärtnermarkt. Nördlich davon sind die Blumenhalle und eine weitere mögliche Veranstaltungshalle angeordnet. Hier könnten Ausstellungen, Garten- und touristische Informationen aber auch Räumlichkeiten für Fachveranstaltungen angeboten werden.

Die folgende Achse der Themengärten schildert in einer Zeitreise die Entstehung des Gartens: Ein Urgarten entwickelt sich über den Wikingergarten, den Bauerngarten bis hin zum zeitgenössischen Hausgarten. Hier könnten die dänische, die französische und die englische Partnerstadt Schleswigs ihren

Beitrag zur Gartenschau zeigen. Die gesamten intensiven Schauflächen werden nach der Landesgartenschau für die geplante Innenstadtweiterung zurückgebaut.

Auch in den „Königswiesen“, dem dauerhaft neu gestalteten Stadtpark, wird – ausgehend vom Typ des Baumparks – Pflanzenverwendung demonstriert: Staudenbänder mit Gräsern und Schmuckstauden zeigen beispielhafte Pflanzen-Zusammenstellungen, die nach Farbe, Form und Jahreszeit gegliedert sind. Vom Auenwald im Südosten ausgehend werden aber auch Wildstauden und Heilpflanzen in ihrer Verwendbarkeit in der Gartengestaltung präsentiert.

Die Zeit bis 2008

Das im Wettbewerb entwickelte Konzept gilt es jetzt weiter zu bearbeiten und zu verfeinern. Mit Verbänden, Vereinen, Initiativen und Anliegern wurden Gespräche aufgenommen. Der erste Spatenstich erfolgte zu Beginn des Jahres 2006.

Es ist noch viel zu tun, damit in diesem Herbst die ersten Bäume gepflanzt werden können.

Maria Julius

Trends in der Baumschulwirtschaft

Trends in der Baumschulwirtschaft 2006 aus Sicht der Firma Ernst Wohlt/ Rellingen

Der Privatkunde stellt heute, gefördert durch neue Informationstechnologien, ständig wachsende Ansprüche an den grünen Sektor. Nahezu jede Pflanze ist heute im Internet und in der Fachliteratur beschrieben. Zudem haben gut gestaltete Gartenanlagen in unserer kurzweiligen Welt als Ort der Entspannung und Erholung einen hohen Wert, unabhängig von der Größe der anzulegenden Fläche.

Bei den jedoch zumeist knapp bemessenen Pflanzflächen stoßen kompakt wachsende Arten und Sorten auf ein immer größeres Interesse. Ist der Platz auch für größer werdende Gehölze ausreichend, überwiegt der Wunsch nach schönen Blüten und bunter Laubfärbung.

Beispiele:

Aronia melanocarpa ‚Hughin‘
(bis 1,2 m hoch werdend)
Cotinus coggygria ‚Young Lady‘
(rosa Blütenstände von April bis
September)
Cotinus coggygria ‚Golden Spirit‘
(gelbes Laub)
Chaenomeles Hybr. ‚Carneo‘
(lachsfarbene Blüte)
Prunus laurocerasus ‚Piri‘
(kompaktwachsend, bodendeckend)
Prunus laurocerasus ‚Etna‘
(bronzefarbiger Austrieb)
Physocarpus opulifolius ‚Diabolo‘
(rotes Laub)
Philadelphus coronarius ‚Finn‘
(bis 2 m hoch werdend)

Im öffentlichen Bereich wird zunehmend Wert auf kostengünstige Pflege und Pflanzengesundheit gelegt. Deshalb sind kleinkronige Alleebäume und schwach wachsende Unterpflanzungen ein Trend der sich 2006 fortsetzen wird. Haben diese Pflanzen dann auch noch hohen Zierwert, stellen sie eine echte Alternative zum Bewährten dar.

Alleebäume (Beispiele),
Hochstämme und Stammbüsche:
Syringa reticulata ‚Ivory Silk‘
(weißblühender, selbstreinigender Flieder)
Sorbus incana (wenig fruchtend)
Sorbus commixta ‚Dodong‘
(feuerrote Herbstfärbung)
Tilia intermedia ‚Oerebro‘
(kompakte, rundliche Krone)
Alnus glutinosa ‚Pyramidalis‘
(säulenförmig wachsend)
Populus tremula ‚Erecta‘
(säulenförmig wachsend)
Betula pendula ‚Fastigiata‘
(straff aufrecht wachsend)

Sträucher und Solitärgehölze (Beispiele):
Pyracantha ‚Anatolia‘
(kompaktwachsend, industriefest)
Malus sargentii ‚Eskilstuna‘
(lang haftende Frucht, bis 3 m hoch)
Spiraea betulifolia ‚Tor‘
(bis 60 cm hoch, leuchtende
Herbstfärbung)
Symphoricarpos door. ‚Amethyst‘
(purpurne Fruchtstände)
Prunus laurocerasus ‚Klari‘
(flach wachsend, längliches Laub)
Prunus laurocerasus ‚Mari‘
(rundlich, kompakt wachsend)
Buxus semp. ‚Blauer Heinz‘
(kompaktwachsend, bläuliches Laub)

Gute neue Sorten von Gehölzen sind in der Regel in der Anschaffung etwas kostspieliger. Daher werden diese Gehölze aufgrund allgemein knapper Geldmittel von Städten und Gemeinden weniger nachgefragt. Werden jedoch Anschaffungskosten, Industriefestigkeit, Zierwert, Nachhaltigkeit und Pflegekosten im Zusammenhang und über mehrere Jahre gesehen, überwiegen die positiven Argumente. Neue Sorten sind dabei sogar oft günstiger! Hier liegt es in der Hand der Baumschulen und der Verbände, weiter Aufklärungsarbeit zu leisten und alle Pflanzenverwender umfassend zu informieren.

Sebastian Persson

Die Konfrontation des Gegensätzlichen



Abbildungen: Hamburgisches Architekturarchiv

Der Garten Coutinho, Teich mit hartem und weichem Ufer

Vortrag am
21. April 2005 im
Stavenhagenhaus,
Groß Borstel

Der Gartenarchitekt Gustav Lüttge (1909 – 1968)

Gustav Lüttge war mit seiner Raumauffassung und seinem unverwechselbaren Stil einer der bedeutendsten Hamburger Gartenarchitekten der Nachkriegszeit. Sein Engagement für die Gartenkunst keimte in dem am 12. Juni 1909 in Hamburg Geborenen schon in der frühesten Jugend. Seine gärtnerischen Beobachtungen, die er schon als 14-Jähriger aus seinem bei der Wohnung an der Sierichstraße gelegenen Blumen- und Gemüsegarten gewann, sind in Tagebüchern überliefert. Mit sechzehn mietete er sich in einem Stellingener Industrieviertel eine Parzelle für die Staudenkultur.

Da der Vater schon 1912 verstorben war, schickte ihn sein Onkel und Vormund Max Vidal nach dem Besuch des Johanneums in eine Kaufmannslehre, die aber dem leidenschaftlichen Gärtner so fremd blieb, dass er

lieber in einer Baumschule arbeitete, bevor er 1931 zu Karl Foerster nach Bornim ging. Dort konnte er seine Pflanzenkenntnisse erweitern und unter dem Leiter der Entwurfsabteilung, Hermann Mattern, seine künstlerischen Fähigkeiten fortentwickeln. Im Oktober 1931 wechselte er nach Berlin zu Heinrich Wiepking. Ohne ein regelrechtes Studium absolviert zu haben, machte er sich in Hamburg 1933 als Gartengestalter selbständig.

Nach der Mitarbeit an „Führerstadt“-Projekten wie der Elbhochbrücke oder der Hansischen Universität (1940 mit Gerhard Langmaack) war er von 1940 bis zum Kriegsende als Marinegefreiter in Kiel stationiert. Sein von 1942 bis zum Ende des Krieges mitgeführtes Skizzenbuch zeigt noch ganz an den Vorbildern Wiepking und Willi Lange orientierte Entwürfe, aber auch Anklänge an die Sondergärten in Fritz Schumachers Stadtpark. „Der Vorstoß zum Absoluten muss gelingen. Dies sowohl im Formalen wie auch in der organi-

Die Konfrontation des Gegensätzlichen

schen Pflanzenverbindung“ – so ein Motto auf einem Skizzenblatt, das die Ernsthaftigkeit, ja auch die Verbissenheit seines Idealismus zum Ausdruck bringt. Die Anlage von langgestreckten Gartenräumen, in denen mit der Perspektive gespielt wird, gehört zu den Standards dieser frühen Entwürfe. Sie entwickeln sich zum vielfältig variierten Repertoire im gesamten Werk. Im Garten Loeck an der Elbchaussee (1942/43) mit seinen gedrunge- nen Natursteinpostamenten auf der niedrigen Mauer wird ein zweites Prinzip deutlich: die klare Abgrenzung zwischen offenem Naturraum und dem durch Materialien definierten hausnahen Wohnraum im Freien.

Aus der frühen Nachkriegszeit stammt der Garten Buchholz in Hochkamp (1946/50), wo Lüttge ein lang gestrecktes Parterre realisierte, vertieft und von einer niedrigen Steinmauer gefasst, umgeben von einer reichen Staudenpflanzung. Durch einen Sitzplatz und einen bereits vorhandenen Apfelbaum gegenüber sind die Enden der Achse deutlich akzentuiert. Auch das gehörte zu den Prinzipien Lüttges: das Bestehende nutzen. Zu einem Badegarten innerhalb einer großen Parklandschaft an der Elbchaussee schrieb er 1940 in der Gartenkunst: „Der ganze Reichtum an Stauden, an blühenden und fruchtenden Sträuchern, Gräsern, Zwiebelgewächsen und Einjahrsblumen soll sich entfalten können, ohne dass die großartigere und herbere Parklandschaft zerstört oder auch nur gestört wird. Damit ist der Weg zum architektonischen Gartenraum unmittelbar am Hause oder aber an der Peripherie des Parkraumes gegeben, und ich glaube, dass diese beiden Gegensätze gar nicht klar und stark genug herausgearbeitet werden können ...“

Der Gegensätzlichkeit von formaler Gestaltung und frei schwingendem Naturraum folgt auch eines der Hauptwerke Lüttges: der Alsterpark, der anlässlich der IGA 1953 auf dem früheren Weideland des Johannisklosters am Westufer der Außenalster angelegt wurde. Mit der von der Hamburger Kunsthalle ausgerichteten Skulpturenschau – „Plastik im Freien“ sollte das Alstervorland seine Einwei-

hung als letzte große innerstädtische Grünanlage erfahren. Lüttge nutzte den alten Baumbestand und entschied sich für die Anlage eines Promenadenweges nahe beim Harvestehuder Weg: eine in zwei Abschnitte geteilte, mit einer niedrigen Mauer architektonisch gefasste Wegstrecke. So gewann er vor dem Wasser viel Raum und bezog die Stadtsilhouette mit der Alster in das Parkbild ein.



„Plastik im Freien“ (1953), Promenade im Alsterpark, im Vordergrund Matarés Phönix



Ehrenmal für Kriegsoffer in Bad Bramstedt, Zeichnung von Harald Fricke

Lüttges Kommentar: „Aufgabe: Etwa 50 Plastiken sollen gezeigt werden. Der Beschauer muß sie in Beziehung zur Weite des Landschaftsraumes erleben können, andererseits klingen aber die Bildwerke der letzten 50 Jahre nicht zusammen und bedürfen räumlicher Trennung. Folgerung: Eine Sitzmauer mit rhythmischen Plätzen schafft räumlich Rückgrat. Gliederung der Wege und Plätze schafft Maßstab. Ein langer Teich ermöglicht plastische Behandlung des landschaftlichen Teiles, der in bewußtem äußerstem Gegensatz zum Gebauten steht.“ Nach dem Ende der Skulpturenschau nutzte Lüttge das Gelände entlang der Promenade für eine intensive Staudenpflanzung mit den verschiedenen Blühaspekten durch die Jahreszeiten.

Die Konfrontation des Gegensätzlichen

Der Garten Riensberg gehört zu Lüttges ehrgeizigsten Projekten (1956/57). Die einzigartige Lage des von Gustav Burmester auf einem Geestsporn über der Elbe errichteten Hauses ließ auf dem ringsum abfallenden Gelände kaum Gestaltungsmöglichkeiten. Vom Kösterbergweg mit der gemauerten Toranlage führt ein geschwungener Pflasterweg durch eine offene Säulenhalle in einen Innenhof am Haus. Daneben fällt die strenge Rasenachse auf, die sich perspektivisch verjüngend und dadurch scheinbar an Länge gewinnend in den Berghang eingefügt wurde. „In den Hügel gegen Norden hineingeschoben liegt der „Hain der Wintergrünen“ mit der langen Rasenachse, die durch eine aus Naturstein gemauerte Bank abgeschlossen wird. In Flächen niedriger Halbschattenstauden wachsen hier wintergrüne Blattgewächse verschiedenster Art. Der Flor der Azaleen und Rhododendren währt bei Verwendung der neuesten Züchtungen aus Oldenburg von Anfang April bis Ende Juni.“ Inzwischen war Lüttge zum Rhododendron-Spezialisten geworden und pflegte mit dem befreundeten Züchter Hobbe einen regen fachlichen Austausch. Erfolgreiche eigene Züchtungsversuche führten zu dem heute noch bestehenden Rhododendronhain auf einem Grundstück am Liethwisch, um dessen Erhaltung sich eine DGGL-Initiative bemüht.

Der Garten Coutinho in Lauenburg zeigt eine Weiterentwicklung seines Gestaltungsprinzips (1960). „Das östlich der Hausgruppe liegende Gelände [...] forderte geradezu zu einem Garten heraus, der neuen Maßstab zur freien Landschaft bildet [...] Das Rückgrat dieses Gartens ist der lange Rasenweg [...] Die lang gezogene Rasenfläche bildet das Ordnungsprinzip dieses Gartenraums zusammen mit der abschließenden weißen Mauerscheibe [...] Weit über die Hälfte seiner Länge wird der Rasenweg unmittelbar von Wasser begleitet. Dann aber schiebt sich Vegetation in das Wasser hinein und an das Wasser heran, sodaß eine „freie Form“ des Teiches entsteht, der bis hier von einer Steinkante architektonisch gefaßt war. Der freie, dem Rasenweg gegenüberliegende Teich-

rand also bildet die äußerst mögliche Gegenkomponente zu den übrigen formal gefaßten Flächen dieses Gartens. Alles Formen und Gestalten beruht auf der Nutzung, also der Konfrontierung des Gegensätzlichen, – das man auch den Kontrapunkt nennen kann. Hier ist ein Flächenelement – der Rasenweg, fest durch eine Steinplatte gegen das Wasser begrenzt. Die Begrenzung des Wassers am anderen Ufer aber ist die Pflanze.“

Mit der Konfrontation des Gegensätzlichen und der Reduktion auf Wesentliches sind die wichtigsten Entwurfsprinzipien Lüttges umschrieben, nach denen er fast alle seine Gärten und Freianlagen meist unter Verwendung üppiger Stauden- und Immergrünpflanzen gestaltet hat – ob auf großem Parkgrundstück oder im kleinem Gartenhof. Bis zu seinem Tod am 23. Februar 1968 hinterließ er über 230 Projekte, davon sind 219 Werke durch den Nachlass im Hamburger Architekturarchiv nachgewiesen, die übrigen durch die Literatur. Er verfasste außerdem über 40 Aufsätze, die teilweise auch veröffentlicht wurden.

Frank Pieter Hesse

(Alle Zitate von Gustav Lüttge aus nachgelassenen Dokumenten im Hamburgischen Architekturarchiv)

KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Neugestaltung



Fotos: Brunhilde Bontrup

Tagesexkursion am
21. Mai 2005

Neu hergestellter Appellplatz

Die Gedenkstätte in den Vier- und Marschlanden im Bezirk Bergedorf zeugt noch heute von den Verbrechen der Nationalsozialisten im Dritten Reich und einer wechselhaften Nachkriegsgeschichte. Schon immer zugänglich waren die parkartigen Grünflächen mit Mahnmal und Dokumentenhaus, das große Klinkerwerk im Norden und die Ausstellungsbereiche in den Waltherwerken. Dazwischen befanden sich zwei Haftanstalten der Justizbehörde sowie Viehweiden und ein Landwirtschaftsbetrieb.

1989 fasste die Freie und Hansestadt den Beschluss, die Justizvollzugsanstalt Vierlande vom Bereich des ehemaligen Häftlingslagers nach Billwerder zu verlagern und eine Fläche von 22,4 ha neu in die Gedenkstätte zu integrieren. Seit dem Jahr 2002 vollzieht sich die Erweiterung und Neugestaltung der insgesamt über 50 ha großen Anlage.

Auf dem Gelände befinden sich noch 15 überwiegend gut erhaltene und seit 1989 unter Denkmalschutz stehende, originale Gebäude. Dazu zählen die einzig verbliebenen, ehemaligen Häftlingsunterkünfte Block 1–4 (Steinhaus I) und Block 21–24 (Steinhaus II),



Reste des ehemaligen Appellplatzes

Wachturm und Hauptwache, die Waltherwerke, das Hammerwerk, das Klinkerwerk, das Kommandantenhaus, die Hafenanlagen sowie der gesamte SS-Garagenhof inkl. Werkstätten und Luftschutzbunker.

Die Nachkriegsbauten wie die Haftanstalt, das Einzelhaftgebäude und der landwirtschaftliche Betrieb mit Silo und Ställen sind abgerissen. Auch einige Großbäume östlich der Waltherwerke und Pappeln entlang des Jean-Dolidier-Weges mussten fallen, um his-

KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Neugestaltung

torische Sichtbeziehungen herzustellen sowie Kargheit und Größe des ehemaligen Lagers deutlich zu machen.

Dem ehemaligen Schutzhaftlager mit 6 ha Größe kommt bei der Umgestaltung eine zentrale Bedeutung zu. Das trostlose Lager wurde hier nach 60 Jahren unangemessener Nachkriegsnutzung und Überformung (Nutzung als Gefängnis mit Sportanlagen) in abstrahierter Form für Besucher sicht- und erfahrbar gemacht: die Standorte der ehemaligen Häftlingsbaracken und aller anderen Gebäude sind durch 50 cm hohe, mit Bau-schutt aus dem Abriss gefüllte Drahtkörbe nachgebildet.



Gabionen markieren die Standorte der ehemaligen Gebäude

Eine 5.500m² große Betonfläche dokumentiert Lage und Größe des ehemaligen Appellplatzes, der in der Erinnerung der überlebenden Häftlinge noch heute als zentraler Ort des Leidens gilt. Man entschied sich hier für eine nahe ans Original angelehnte Nachbildung aus Beton. Ein unter dem früheren Gebäudeflügel der JVA erhaltener, 750 m² großer Teil des Originalplatzes ist integriert.

Die Dimension des früheren Schutzhaftlagers verdeutlichen die durchgängige Bodengestaltung mit anthrazitfarbenem Schotter und eine abstrahierte Kenntlichmachung der ehemaligen Einzäunung mit Edelstahlpfosten.

Um alle Bereiche und Ausstellungen sinnvoll für die Rundgänge über das riesige Areal miteinander zu verknüpfen, erfolgte eine Optimierung des Wegesystems.

Die Aufhebung der Beweidung auf den Grünflächen (Extensivierung) und Sanierung von Marschengraben (Neubau und Grundräumung) sind naturschutzrechtliche Ausgleichsmaßnahmen für den durch den Neubau der JVA in Billwerder verursachten Eingriff.

Nach dreijähriger Bauzeit wurde die KZ-Gedenkstätte Neuengamme am 04.05.2005 zum 60. Jahrestag der Befreiung des Lagers neu eröffnet (Zweite Befreiung).

Brunhilde Bontrup

Lernen am Beispiel Englands

CABE Space – Eine „Aufsichtsbehörde“ für Freiflächen

Bereits seit 2000 findet unter dem Motto „GRÜN MACHT GELD – MACHT GELD GRÜN“ jährlich eine fachlich wegweisende Tagung statt, veranstaltet von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Kooperation mit dem BDLA, dem GaLaBau-Verband und der DGGL. Die Besucher des Symposiums konnten im Oktober 2005 hochkarätige Vorträge aus dem In- und Ausland hören und so fachlich ihren Horizont erweitern. Besonderes Interesse zog der Vortrag von Peter Neal, Leiter der Umsetzungsabteilung bei CABE Space auf sich. Für alle, die nicht dabei sein konnten oder die noch einmal mehr über die Organisation erfahren wollen, sehen wir hinter die Kulissen.

Stellen Sie sich vor, Sie sind

- MinisterIn und wollen aus den eingenommenen Steuergeldern das meiste erzielen und lieber aus den Fehlern anderer lernen, als selbst welche machen.
- ein Auftraggeber (ein großes Unternehmen, ein privates Krankenhaus, eine Schulbehörde) und wollen wissen, wie Sie Ihren Auftrag an einen Landschaftsplaner so formulieren, dass das für Sie optimale Ergebnis sicher gestellt ist.
- LandschaftsarchitektIn und wollen einen Auftraggeber von der objektiv besten Lösung einer Planungsaufgabe überzeugen.
- eine Genehmigungsbehörde und wollen eine unabhängige fachkundige Stelle zur Moderation eines planerischen Problems heranziehen.

An wen wenden Sie sich? Wie viele unterschiedliche Ansprechpartner bräuchten Sie dafür in Deutschland, wenn Sie überhaupt mit Unterstützung rechnen können?

In England wurde 2003 durch das Innenministerium eine Art „Aufsichtsbehörde für Freiflächen“ eingerichtet: CABE Space ist eine Abteilung der Commission for Architecture and the Built Environment (CABE) und arbeitet von einer kleinen Zentrale in Lon-

don aus mit einem nationalen Netzwerk an Partnern zusammen. Die Einrichtung hat folgende Unterabteilungen: Forschung & Richtlinien, Bildung & Ausbildung, Vorbildliche Beispiele, Umsetzung und Kampagnen. In allen diesen Bereichen konzentriert sie sich thematisch auf öffentliche Freiräume, vor allem Grünflächen. CABE Space betreut Projekte und versucht dabei Planung, Gestaltung, Unterhaltung und Pflege gemeinsam zu betrachten und über den planerischen Tellerrand zu schauen.

Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe GRÜN MACHT GELD – MACHT GELD GRÜN am 20. Oktober 2005



Foto: CABE Space

Ein Bucheinband – Die Publikationen von CABE Space sind fachlich ausgefeilt und werden durch den typisch englischen Humor ein echtes Lesevergnügen

So hat die Organisation zum Beispiel durch Studien im In- und Ausland die wichtigsten und besten Beispielanlagen herausgesucht. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind zum Teil in Berichten nachlesbar, beispielsweise über die Erstellung von Konzepten für Grünflächenverbundsysteme, über die wirtschaftliche Bedeutung von Grünflächen sowie internationale Beispiele zur Parkpflege und –unterhaltung. „Starte mit dem Park“ hingegen ist ein Handbuch für Nicht-Fachleute aus dem Bereich des Stadtumbaus.

Lernen am Beispiel Englands

Im Einzugsgebiet der Themse, östlich von London, entstehen neue Wohn- und Industriegebiete. CABE und CABE Space begleiten die Planungen auf regionaler und lokaler Ebene durch Programme zur Begrünung des so genannten Themse-Tores, durch Mithilfe bei der Planung multifunktionaler Grünflächen und durch grüne Rahmenplanung. Denn auch die Forschungen von CABE haben ergeben, dass gut gestaltete und gut gepflegte Grünflächen mit an erster Stelle bei der Standortwahl von Firmen und der Wohnungswahl von Privatpersonen stehen. Zudem sind sie ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, denn in ihrem Gefolge kommen positive Effekte für die weitere Umgebung.



Der Thames Barrier Park ist ein Beispiel für einen stadtnahen, pflegeintensiven Park, der im Public-Private-Partnership hergestellt wurde

Aber auch in anderen Teilen Englands gibt es zahlreiche Beispiele, bei denen CABE Space durch Mitarbeit die Qualitätsstandards sichert. Dieses sind Gewerbe- und Wohngebiete sowie Park- und Landschaftsgestaltung. Im Südosten des Landes sind die Planungen vorrangig durch große Neubauprojekte bedingt, im Norden Englands dagegen vor allem durch Stadtumbau in Gebieten mit hohen Wanderungsverlusten.

In den ersten Jahren hat die Arbeit von CABE Space dazu beigetragen, dass die große Bedeutung, die Grünflächen bei Unternehmen, bei der Bevölkerung und zum Beispiel für das Stadtklima haben, auch politisch berücksichtigt wird. Zudem sorgte die Behörde dafür,

dass alle betreuten Planungen ganzheitlich und integrativ angegangen werden. Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung von öffentlichen Freiräumen ist inzwischen besser erkannt, und die Umweltplanung nachhaltiger geworden. Derzeit kümmert CABE Space sich unter anderem verstärkt um die dauerhafte wirtschaftliche Absicherung von Grünflächen und sucht – zum Teil bereits erfolgreich – nach Beispielen aus aller Welt.

Doch der Weg dahin ging durch ein Tal. In England ist man sich der großen Bedeutung von öffentlichen Grünflächen erst bewusst geworden, als viele schon so herunter gekommen waren, dass sie Stadtteile eher verschandelt als verschönert haben, oder von Fußgängern und Radfahrern aus Angst eher als Barriere denn als Verbindung gesehen wurden. Auch im Berufsstand der Landschaftsarchitekten zeigten sich die Folgen: Viele gute Fachleute wanderten ins Ausland ab, Studen-
tenzahlen waren stark rückläufig. Positive Beispiele waren zu dieser Zeit meist nur privat bewirtschaftete Anlagen, wie die Royal Parks oder solche im Besitz des National Trust. Einige gut gestaltete neue bzw. revitalisierte Parks trugen in den 1980er und 1990er Jahren zum wirtschaftlichen Aufschwung von Stadtteilen oder ganzen Regionen bei. In Folge dieser Erkenntnis wurden seither hunderte Millionen britische Pfund (aus Steuern, Lotteriegeldern, EU-Mitteln etc.) in die Wiederherstellung heruntergewirtschafteter Parkanlagen gesteckt. Oft mit großartigen Folgeeffekten, zum Teil aber erst nach harter Überzeugungsarbeit bei einer desillusionierten Bevölkerung. Soweit sollte man es gar nicht kommen lassen, sondern frühzeitig aus diesem Beispiel lernen. Das ist billiger und besser. Wie steht's um unsere grüne Aufsichtsbehörde? Der Mut und die Weitsicht mit der die BSU seit Jahren neue, spannende Themen für das Symposium „GRÜN MACHT GELD – MACHT GELD GRÜN“ aufgreift, ist bereits ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Nicht zuletzt deshalb wird die Fortführung der Veranstaltungsreihe auch in Zukunft von der DGGL unterstützt werden.

Eva Henze

Hamburg – Grüne Metropole am Wasser

„Hamburg Wachsende Stadt“, „Sprung über die Elbe“, „Erweiterung des CCH in Planen un Blumen“, „Sportpark“ im Altonaer Volkspark ... All dieses sind Stichworte aus den letzten drei Jahren, die schlaglichtartig die aktuellen Tendenzen in der städtebaulichen und freiraumplanerischen Entwicklung Hamburgs charakterisieren.

Hier wird offensichtlich eine überaus ambitionierte Wirtschaftsförderungs- und Stadtentwicklungspolitik erkennbar, die massiven Einfluss auf die zukünftige Nutzung bedeutender Grünanlagen ausübt. Die Freiraum- und Grünplanung gerät mehr und mehr in die Defensive, Grünstreifen werden gekürzt. Bei der anstehenden Umstrukturierung der Grünverwaltung in Hamburg gibt es Befürchtungen, dass die in vielen Jahrzehnten gewachsene Eigenständigkeit der Grünverwaltung verloren gehen könnte.

Vor diesem Hintergrund haben im Jahr 2005 Verbände und Einzelpersonen, die im Bereich der Freiraum- und Umweltpolitik engagiert sind, die Initiative „Hamburg – Grüne Metropole am Wasser“ gegründet. Ziel ist es, langfristig angelegte Strategien für die Grün- und Freiraumplanung in dieser Stadt zu entwickeln und zu propagieren. Sie sollen das vorhandene Potential stärken und vor dem Hintergrund des vom Senat angestrebten Bevölkerungswachstums weiterentwickeln. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg will darüber hinaus die Wirtschaftskraft steigern, gleichzeitig die Lebensqualität in allen Stadtteilen anheben und die Außenwahrnehmung der Stadt verbessern.

Aktuelle internationale Umfragen zum Image der Stadt Hamburg haben gerade ergeben, dass von außen insbesondere die hohe Lebensqualität der Quartiere sowie der hohe Grün- und Wasseranteil positiv wahrgenommen werden. Nur stellt sich bei der momentanen Stadtentwicklungs- und Wirtschaftsförderungs politik die Frage, ob dieses Kapital auch als solches erkannt und mit ausreichendem Atem weiterentwickelt wird.

Nach einer ausgiebigen Analyse der aktuellen Problemlage und nach Abwägung der zur Verfügung stehenden Ressourcen, wurde innerhalb der Initiative „Hamburg – Grüne Metropole am Wasser“ entschieden, als ersten Schritt das Nordufer der Elbe, mit seinen vielfältigen historischen Grünflächen, städtischen Freiräumen und vor allem mit seinem immensen Entwicklungspotential, thematisch eingehender zu bearbeiten.

An den drei exemplarischen Punkten Altonaer Balkon auf der Kante des Elbhanges, EWU-Gelände oberhalb von Neumühlen auf halber Höhe des Elbhanges und Teufelsbrück mit der Einmündung der Flottbek, dem Schiffsanleger und dem Jachthafen am Fuße des Elbhanges wurden die Defizite und Entwicklungsmöglichkeiten dieser Grün- und Freiflächen ermittelt und Potentiale grob skizziert. Frau Toellner, eine befristet bei dem Fachamt Stadtgrün- und Erholung beschäftigte Freiraumplanerin, hat hierfür Rahmenpläne und eine Präsentation erstellt, mit denen im Frühjahr 2006 bei Anliegern und politischen Entscheidungsträgern für das Anliegen einer ganzheitlichen Weiterentwicklung der Freiräume auf dem Nordufer der Elbe geworben werden soll.

Es soll hierbei nicht nur das Potential verdeutlicht werden, vielmehr soll auch der kulturhistorische Wert von Parkanlagen wie dem Jenisch- und Hirschpark einer breiten Öffentlichkeit vor Augen geführt werden. In ihrer Gesamtheit und durch ihre naturräumliche Lage am hohen Elbufer ist diese „grüne Perlenkette“ durchaus würdig, in das Weltkulturerbe aufgenommen zu werden. Diesem Bereich wird angesichts der stark wachsenden Bedeutung des Tourismus sowie durch die zunehmende Zahl von Besuchern, welche die Stadt mit Kreuzfahrtschiffen erreichen, eine immer größer werdende freiraumplanerische und städtebauliche Aufgabe zukommen.

Andreas Bunk



Falkensteiner Ufer



Antonipark

Eine Reiseroute zum Nachahmen

Die Exkursion
„Orangerien und
historische Gärten
in Mecklenburg-
Vorpommern“ vom
15.-17. September
2005



Fotos: Carsten Reese

An der Orangerie in Schwerin

Die letztjährige Exkursion der DGGL führte zu zahlreichen historischen Anlagen in Mecklenburg-Vorpommern. Drei Tage währte die Reise; wer die Route selbst nachfahren möchte, sollte also einige Zeit einplanen. An dieser Stelle kann nur die Auflistung der hoch interessanten Besichtigungsorte erfolgen.

Ein ausführlicher Reisebericht von Herrn Fritz Böhm liegt jedoch in der Geschäftsstelle vor. Bei Anforderung lassen wir Ihnen diesen gerne zukommen.

Die besichtigten Anlagen waren:

- Schloss Güstrow mit Orangerie und Garten
- Schloss Vietgest (östlich von Güstrow an der B 104) mit Orangerie und Garten
- Schloss Bellin (südlich von Güstrow) mit Wintergarten und Park
- Schloss Basedow (8 km südwestlich von Malchin) mit Dorf, Kirche und Park
- Schloss Ivenack (4 km nordöstlich von Reuterstadt Stavenhagen) mit Park, Marstall, Orangerie, Teehaus und Kirche
- Schloss Kittendorf (10 km südlich von Reuterstadt Stavenhagen) mit Wintergarten und Park



Im Schlosspark in Ludwigslust

- Varchentin (15 km südlich von Reuterstadt Stavenhagen) mit Park und Glashäusern der ehemaligen Gärtnerei
- Neustrelitz mit Schlosspark und Orangerie
- Schloss Ludwigslust mit Orangerie und Park
- Schloss Schwerin mit Orangerie und Park

Kira Jensen

Neues aus Bund und Land

Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin

Ein bisschen stolz sind wir schon – unserer Einladung zur Kulturpreisverleihung 2005 im Oktober in Berlin folgten 500 Gäste! Natürlich ist dieses große Interesse auch auf den Sonderstatus „Hauptstadt“, das superlange Wochenende, den überaus interessanten Veranstaltungsort am Pariser Platz und die wunderbar gelungene Einladung zurückzuführen – aber wir haben uns trotzdem über die große Resonanz gefreut. Nicht zuletzt, weil damit auch die Anerkennung der Auszeichnung verbunden ist, die wir diesmal an den Vorstand der Allianz Umweltstiftung, Dr. Lutz Spandau, für sein gartenkulturelles Engagement verliehen haben. Das Rahmenprogramm, die künstlerische Begleitung bis ins letzte liebevolle Detail und nicht zuletzt das einfallreiche „fliegende Buffet“ verdanken wir in erster Linie der Hausherrin Dresdner Bank – dafür hier noch einmal herzlichen Dank.

Inzwischen sind wir schon bei den Vorbereitungen für die nächste Kulturpreisverleihung: Dieser wird Ende September 2006 in Halle/Saale verliehen im Rahmen der Feierlichkeiten zum 1250-jährigen Stadtjubiläum – ebenfalls in einem stilvollen festlichen Ambiente. Wieder wird ein herausragendes Projekt und großes persönliches Engagement für die Erhaltung und Wiederherstellung von Parks und Kulturlandschaften gewürdigt – das Projekt „Gartenträume – Historische Gärten und Parks in Sachsen – Anhalt“. Mit einer zweitägigen Fachtagung stellen wir Ihnen in Kooperation mit dem Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt deren Arbeit vor.

Als Klammer für die inhaltliche Arbeit der DGGL haben Präsidium und Landesverbände beschlossen, ab 2006 ein bundesweites Jahresthema für die Veranstaltungen auszuwählen.

Aus vielen Vorschlägen haben wir „Regionale Gartenkultur“ ausgewählt, geleitet von der Vorstellung, dass räumliche Entwicklungsprobleme zunehmend regionalspezifisch zu lösen sind. Zudem können wir in diesem Rahmen die vielen verschiedenen „Routen der Gartenkultur“ vorstellen: auf unserem Bundes-

kongress im Juni im Bergischen Land die Projekte der „REGIONALE“, in Bayern die Route „Auf den Spuren der Markgrafen“ und in Westfalen die „Kleinen Paradiese“, im Saarland die „Jardins sans frontières“ und in Brandenburg das „Fürst-Pückler-Land“ oder in Hessen die Etappen der „Kulturlandschaftskarte Rhein-Main“. Zur Zeit verfolgen wir im Präsidium die Idee, dass die DGGL für alle diese Projekte eine Plattform zum Austausch der Erfahrungen und einer gemeinsamen Weiterentwicklung anbietet. Ein erster Schritt dazu ist die soeben veröffentlichte DGGL-Recherche mit der Zusammenstellung sämtlicher „Gartenrouten“ und „Offenen Pforten“ in Deutschland auf unserer Internet-Seite (www.DGGL.org). Vielleicht schaffen wir es, dass die DGGL Projektträgerin für ein „Gartennetz Deutschland“ wird.

Unser nächster Bundeskongress steht unter dem Thema „Regionale Freiräume – von der Zwischenstadt zur Gartenregion“ und findet vom 6. bis 10. Juni 2006 im Städtedreieck Wuppertal – Remscheid – Solingen statt. Wir organisieren ihn gemeinsam mit der Gartenamtsleiterkonferenz, dem BDLA, dem Bundesverband Garten-, Landschafts-, Sportplatzbau und der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau. Über die Teilnahme möglichst vieler DGGL-Mitglieder würden wir uns freuen; Tagungsprogramm und Einladung erhalten Sie – wie gewohnt – mit dem nächsten Präsidentenbrief im Frühjahr 2006.

Zum Auftakt des Kongresses wird ein neues Projekt der DGGL Premiere haben: Das DGGL-Jahrbuch. Parallel zum jeweiligen Jahresthema wird das Jahrbuch dazu die inhaltliche Position der DGGL darlegen und in die öffentliche Diskussion bringen. Jahrbuch 1 beschäftigt sich also mit „Regionaler Gartenkultur“ – zu kurzen Textbeiträgen haben wir einige der Vortragenden des Bundeskongresses, Diplomanden und Personen anderer Fachdisziplinen aufgefordert. Zur Unterstützung der Finanzierung laufen zur Zeit Verhandlungen mit Sponsoren und Firmen der Grünen Branche – wenn auch Sie Interesse an einer

Bundesgeschäftsstelle der DGGL
Wartburgstraße 42
10823 Berlin
Tel. 030/787 13 613
Fax 030/787 43 37
DGGL-Bund@
t-online.de
www.DGGL.org

Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin

steuerlich absetzbaren Projektspende oder einer Annonce im Jahrbuch haben – bitte melden Sie sich in der Geschäftsstelle in Berlin. Alle DGGL-Mitglieder erhalten dieses Buch als Jahresgabe geschenkt – freuen Sie sich auf eine interessante Textsammlung.

Auch andere Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt erhalten Sie auf Wunsch von Ihrer DGGL-Bundesgeschäftsstelle, z. B. Teil 1 (Pflanzen) der „Pflegerfordernisse in Historischen Gärten“ des AK Historische Gärten oder den aktuellen „GartenReiseFührer Deutschland“ des Callwey-Verlages. Sollten Sie Interesse an einem Abonnement der Zeitschrift „Garten + Landschaft“ haben – Ihr Landesverband hält ein Probeheft für Sie bereit. Klicken Sie auch auf www.Garten-Landschaft.de – Sie erhalten hier eine aktuelle Übersicht der aktuellen Themen aus der Münchner Redaktion.

Wenn Sie schon „Garten + Landschaft“ beziehen, haben Sie es bemerkt: Seit Januar 2006 präsentieren sich die DGGL-Seiten in verändertem Layout. Wir haben den Text übersichtlicher gestaltet, führen Rubriken ein, nehmen 1–2 Farbfotos auf und bilden unser DGGL-Logo größer ab. Wir hoffen, die Seiten gefallen auch Ihnen. Wenn Sie Anregungen für Veränderungen haben oder einen Textbeitrag auf den Seiten veröffentlichen wollen – bitte melden Sie sich in der Geschäftsstelle. Presserechtlich verantwortlich ist weiterhin DGGL-Alt-Präsident Hildebert de la Chevallerie, Wiesbaden; die redaktionelle Verantwortung übernimmt Viola Krug, Landschaftsplanerin und freie DGGL-Redakteurin in Berlin.

Auch im DGGL-Präsidium und im Beirat gab es personelle Veränderungen: Den Beirat, zur Zeit mit 6 Personen besetzt, verließen wegen ihrer großen beruflichen Belastung Thomas Bleicher, Weimar, und Roland Pfeiffer, Halver, der aber weiterhin den Vorsitz im Landesverband Ruhrgebiet ausübt. Als Nachfolger berufen wurden Carmen Dams, Saarbrücken, und Martin Hauck, Neustadt, der nach acht Jahren umtriebiger Vizepräsidentenschaft aus Satzungsgründen nicht mehr für das Präsidium kandidieren konnte.

Auch an Martin Hauck ein großer Dank für seine zahllosen Aktivitäten; wir freuen uns, dass er der DGGL weiterhin als Aktivist im Beirat erhalten bleibt.

Sein Nachfolger als Vizepräsident wurde der Landschaftsarchitekt Rainer Schmidt, Professor an der Technischen Fachhochschule in Berlin, mit Planungsbüros in München, Bernburg und Beijing. Er wurde auf der Konferenz der DGGL-Landesverbände Ende September 2005 in Berlin für eine Amtsperiode von 2 Jahren ins Präsidium gewählt. Auch die Amtszeit des zweiten Vizepräsidenten, Klaus von Krosigk, oberster Gartendenkmalpfleger in Berlin, endet – und zwar in diesem Jahr. Im Herbst steht daher seine Position im Präsidium zur Wahl – Kandidatenvorschläge aus den Landesverbänden werden gerne angenommen.

Vor kurzem erschienen ist der Tätigkeitsbericht 2002-2004 der Bundesgeschäftsstelle – wer alles noch einmal genau nachlesen möchte, erhält ihn kostenfrei zugeschickt.

Nutzen Sie auch die Veranstaltungen der anderen Landesverbände – informieren Sie sich auf deren Seiten über unsere Homepage. Aktuelle Informationen finden Sie unter www.DGGL.org im Internet – besuchen Sie uns dort!

Eine schöne Gartenzeit 2006 und viele interessante Erlebnisse mit der DGGL wünscht Ihnen.

Karin Glockmann
Bundesgeschäftsführerin

Kulturpreisverleihung 2005

Die DGGL verleiht den DGGL-Kulturpreis jährlich an Personen, die sich in herausragender Weise für die Gartenkultur eingesetzt haben. Im Jahr 2005 wurde der Preis mit dem Goldenen Lindenblatt an Dr. Lutz Spandau, Vorstand der Allianz Umweltstiftung, verliehen. Mit dieser persönlichen Auszeichnung wird zugleich auch die weiterführende Arbeit der Allianz Umweltstiftung auf dem Gebiet der Garten- und Landschaftskultur hervorgehoben.

Ein Beispiel, das von der Umweltstiftung gefördert wurde, hat unsere Landesgruppe im Rahmen der Harzreise 2003 in der ehemaligen Residenzstadt Blankenburg besucht. Es ist der dort neu angelegte Fasanengarten. Der Fasanengarten in Blankenburg ist jedoch nur eines von inzwischen über 50 geförderten Vorhaben, und es erstaunt, dass die Ziele vieler Projekte den Zielen der DGGL entsprechen. Das liegt in erster Linie an der Person Dr. Spandau. Als Vertreter unseres Berufsstandes – er hat Landschaftsarchitektur und Ökologie an der TU München-Weihenstephan studiert – setzt er sich sehr engagiert für Belange der Gartenkultur und des Naturschutzes ein.

Dr. Klaffke würdigte in seiner Festansprache zur Kulturpreisverleihung 2005 die Verdienste des Preisträgers, der sich stets dem Schutz und der Entwicklung des Lebensumfeldes der Menschen verpflichtet fühlt. Dr. Klaffke: „Als Ergebnis dieser Grundhaltung ist im Laufe der Jahre eine lange Liste hoch interessanter Projekte zusammengelassen. Durch Sie hat die Gartenkultur in unserer Zeit zweifellos eine erhebliche Aufwertung erfahren.“ Hervorgehoben wurden besonders auch die bewusste Einbeziehung der Menschen mit ihren Bedürfnissen, das aktive Mitgestalten der Projekte und das Anstoßen neuer Entwicklungen.

Zur Allianz Umweltstiftung:

Stiftungsgründung: 1990 zum hundertjährigen Geburtstag der Allianz AG

Grundstockvermögen: 50 Mio. Euro

Seit 1990 bewilligte Mittel: 37 Mio. Euro

Anliegen u. a.:

Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung – Beitrag für eine lebenswerte Zukunft – Verknüpfung von Umweltaspekten mit sozialen, kulturellen und bildungsbezogenen Anliegen – Impulse geben und zur Fortsetzung oder Nachahmung anregen – Forschung in praktisches Handeln umsetzen und so den Natur- und Umweltschutz weiterentwickeln

Förderprojekte: insgesamt 52 Projekte (Auszug, Stand Ende 2005)

- Mauerpark in Berlin
- Natur-Stadtpark Schöneberger Südgelände in Berlin
- Wiederbelebung des Lustgartens in Berlin
- Kunst in den Herrenhäuser Gärten in Hannover. Mosaiken der Künstlerin Niki de Saint Phalle im Inneren der Grotte
- Errichtung eines Islamischen Gartens in Berlin
- Stiftungsprofessur an der TU München

Abschließend ein Zitat aus der Rede von Herrn Dr. Spandau:

„Der Zahn der Zeit, Naturkatastrophen, Kriege, fehlende finanzielle Mittel zur Pflege: Oft haben die Kompositionen aus Kunst und Natur schwer gelitten und manches Werk der Gartenkunst schien gar unwiederbringlich verloren. Um so größer die Freude, wenn es gelingt, die kulturellen Zeitzeugen aus dem Dornröschenschlaf zu holen, ihnen neues Leben einzuhauchen, sie zu sanieren, rekonstruieren oder neu zu gestalten. In diesen Dienst für Mensch und Umwelt und zum besseren Verständnis der Kulturen sieht die Allianz Umweltstiftung eine verantwortungsvolle und hehre Aufgabe. Mit ihrem Engagement will die Stiftung für Gartenkunst mehr bewirken, als die Natur nur als Glücksbringer zu inszenieren. Daher betrachten wir in der Stiftung den Schutz der Umwelt nicht als Selbstzweck, sondern als eine Kulturleistung.“

Dieter Schramm

Neuerscheinung



Hamburg, die wunderschöne, grüne Stadt am Wasser soll wachsen. Und da die Grenzen der Hansestadt kein Flächenwachstum zulassen, verdichten die Stadtplaner seit Jahren das vorhandene Gebiet. Vor allem brach liegende Flächen werden neu genutzt. Plätze zur Erholung auszuweisen, wird zunehmend schwieriger. Dennoch haben Landschaftsarchitekten und Grünplaner, oft in Zusammenarbeit mit den Anwohnern, viele neue Freiräume geschaffen.

Das neue Buch „Hamburg. Ein Begleiter zu neuer Landschaftsarchitektur“ stellt die Projekte der letzten zehn Jahre vor. Autorin ist die Hamburger Landschaftsarchitektin Eva Henze.

Auf je zwei bis vier Seiten präsentiert Henze insgesamt 29 Projekte. Ihre erklärenden Texte vermitteln komprimiertes Hintergrundwissen und geben einen überraschend tiefen Einblick in die zahlreichen Freiräume, die mit großem Einfallsreichtum gestaltet wurden. Illustriert werden die Projekte mit mehr als 130 farbigen Fotos, Zeichnungen und Plänen.

Eva Henze macht Lust, Hamburg neu zu entdecken. Sie beschreibt die Anlagen prägnant und benennt zusätzlich für jedes Projekt die Erreichbarkeit mit Bus und Bahn, die Größe der Fläche und andere interessante Daten wie Bauherren, ausführende Büros und oft auch die Höhe der Baukosten.

In einführenden Kapiteln informiert Henze über die neuen Entwicklungen der Stadt, kommentiert und erklärt Projekte der Hafencity, den „Sprung über die Elbe“ sowie die Entscheidung der Stadt, im Jahr 2013 die Internationale Gartenschau (IGS) und eine Internationale Bauausstellung durchzuführen.

Das Buch von Eva Henze ist 2005 im Callwey-Verlag erschienen und kostet 19,80 Euro. In der DGGL Geschäftsstelle erhalten Sie ebenfalls Exemplare zum selben Preis inkl. Versand.

*Anja Kirchberg,
Kirchberg-Kommunikation*

Im Zeitraum vom 08. Januar 2005 bis zum 07. Januar 2006 konnten wir folgende neue Mitglieder bei uns begrüßen. Die Nennung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

Bartels, Gustav

21217 Seevetal

Groeneveld, Dr. Brigitte-Bärbel

20099 Hamburg

Henrichsen, Klaus

22391 Hamburg

Kohlstock, Holger

22359 Hamburg

Lucas, Silke

22880 Wedel

Nolting, Sabine

20357 Hamburg

Repsold, Luis

21107 Hamburg

Schlie, Urte

23669 Timmendorfer Strand

Schlote, Cord

25335 Elmshorn

Wettig-Homm, Ingrid

24147 Kiel

**Und nun wie immer
noch ein wenig Statistik:**

- Unser Landsverband hat 229 Mitglieder, davon haben
- 115 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg
- 96 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein
- 14 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen und
- je ein Mitglied seinen Wohnsitz in Bayern, Berlin, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern.
- Davon sind 152 Privatpersonen, 74 Büros und Firmen, 2 Ämter, sowie je ein Verband und ein Verein.

In der nachfolgenden Liste sind alle unsere Mitglieder aufgeführt. Die vollständige Adressenliste ist in der Geschäftsstelle erhältlich.

Mitglieder

- A** Albert, Dagmar
Andreä, Wolfgang
Andresen, Julius
- B** Baake, Peter
Bahl, Christian
Baldauf-Hammill, Simone
Balke, Roland
Bänder, Udo
Bartels, Gustav
Baum, Gerd
Becker Nelson, Freiraumplanung
Beierbach, Michael
Beierbach, Emil
Bendzko, Udo
Betonstein-Union GmbH & Co. KG
BFW, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Böhm, Fritz
Bollmann, Gerd
Bontrup, Brunhilde
Borgmann, Sylvia
Borgmann & Eckholdt, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Bosse, Maren
Bradfish, Horst
Brandenburg GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Brenning, Christiane
Brien, Wessels, Werning GmbH, Freie Landschaftsarchitekten BDLA
Buck, Georg, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Bunk, Andreas
- C** Carsten, Antje
Clasen & Co., Baumschulen GmbH
Clausen, Klaus-Dieter
- D** Dechow, Irina
Deckert, Klaus
Diestelmeier, Werner, Garten- und Landschaftsbau GmbH
Dietrich, Peter
Dittloff + Paschburg, Landschaftsarchitekten BDLA
Doose, Jan
- E** Eckebrecht, Berthold
Edye, Constanze
- Eggers, Peter
Ehlers, Herwyn
Ehlers, Mareile
Ehmcke, Joachim & Söhne oHG, Garten- und Landschaftsbau
Ehren, Lorenz von GmbH & Co. KG
Ehrling, Erich, Garten- und Landschaftsbau
Ende, Jutta
Eppinger, Ulrike
euro-Baumschulen, Rudolf Schmidt
- F** Fachverband GaLaSpo HH e.V.
Fischer, Wolfram
Fliegel, Baumschulen GmbH
Flor, Marlen
Frädrich, Kirsten
Fraedrich, Wolfgang
Franck, Peter
Franke, Kai
- G** Gamradt, Heino
Gawron & Co. (GmbH & Co.)
Glismann, Manfred
Gosda, Hartmut
Gratenau-Linke, Susanne
Groeneveld, Brigitte-Bärbel
Grunert, Heino
Guenzel, Reinhart
Günther, E., Garten- und Landschaftsbau GmbH
Gurr, Nikolaus
- H** Hahne, Heinz
Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Amt für Naturschutz und Landschaftspflege
Hanse-Beton Vertriebsunion GmbH, Heineken, Fred. H.
Heinsohn, Gebrüder, Baumschulen
Heise-Taake, Sibylle
Henrichsen, Klaus
Henze, Eva
Henze, Annerose
Herrmann, Michael
Hess, Ernst-Dietmar
Hesse, Frank-Pieter
Heyde, Anita
Heydorn, Dieter
- Hildebrandt, Klaus M.
Hildebrandt, Klaus GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Hiller, Silke
Hoerschelmann, Soeren von
Hohenberg GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Holtermann, Katharina
Holz, Nicole
Hövermann, Ortwin
- I** IPL, Isterling und Partner, Landschaftsarchitekten BDLA
- J** Jacob, Angelika
Jansen, Bernward Benedikt
Jelitto-Gidion, Jeanette
Jensen, Kira
Jensen, Sebastian
Joost, Detlef
- K** Kellermann, Britta
Kernke, Siegfried
Stadt Kiel, Garten- und Friedhofsammt
Kirchgeorg, Annette
Klapper, Dagmar
Klapper, Henning
Kleiner, Bärbel
Klisch, Michael
Kohlstock, Holger
Kompan GmbH
Kordes-Jungpflanzen Handels GmbH
Kordes, W. & Söhne GmbH & Co. KG, Rosenschulen
Kornak, Barbara
Kothen, Vera vom
Kremer GmbH, Garten- und Landschaftsbau
Kruspe, Werner
- L** Labarre, Herbert GmbH & Co. KG, Garten- und Landschaftsbau
Lahtz, Hans Hermann
Landesbund der Gartenfreunde
LANDSCHAFT & PLAN, Margarita
Borgmann-Voss
Lang, Gudrun
Lange, Horst Günter
Langenbach, Heike

Neues aus Bund und Land

Mitglieder

Lassahn, Antje
Lindenlaub, Karl-Georg
Lobmeyer, Wulf
Lorenz, Sabine
Lucas, Silke
Lucht, Gretmarie
Lunge, Rüdiger
Lünsmann-Pielke, Ursel

Manzelmann, Karl
Matthies, Jörg
Meyer, Günther
Meyer, Ulrich
Meyer, Margita M.
Meyer, Almut
Michow, L.
Mielenz, Hans-Jürgen
Miller, Gerhard
Mohr, Helmut
Monard, Rigobert
Muhs, Holger
Münch-Emden, Hanna
Münchmeyer, Dietrich

N Nadler, Klaus
Noacks Baumschulen, Noack
& Warning GmbH
Nobis, Edith
Nolting, Sabine

O Osbahr GmbH, Garten- und
Landschaftsbau

P Peters, Reiner
Petersen, Frauke
Planungsgruppe Landschaft, Fa.
Thieme-Hack
Plomin, Peter
Pohl, Wolf
Pröwrock, Thomas

R Rechter, Jonny, Baumschulen
Rechter, Jürgen
Redeker, Joh. & Sohn KG, Garten-
und Landschaftsbau
Reese, Carsten
Reifner, Martina
Reise, Heide
Repsold, Luis
Retzmann, Christian

Riecken, Heidi
Rüssmann GmbH, Garten-
und Landschaftsbau

S Schabbel-Mader, Gabriele
Schachtschneider-Baum, Dörte
Schaefer, Annette
Schaefer, Hajo
Schaper, Hartmut
Scharnweber GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Schiedewitz, Wolfram
Schlattermund GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Schlie, Urte
Schlote, Cord
Schmahl, Wolfgang
Schmale, Rudolf GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Schmidt-Stohn, Sybille
Schnitter, Joachim
Schoenfeld, Helmut
Schokolinski, Thomas
Schönke, Karin
Schoppe, H. O. Dieter
Schoubye, Stefanie
Schramm, Dieter
Schreiber, Heinrich
Schulze, Ingrid
Schwarz, Henrike
Schween, Harald
Siller, Landschaftsarchitekten
Singelmann, Adolf
Spreckelsen, Karin
Steil, Martin
Stökl, Hans
Stökl, Ruprecht
Stolper, Klaus
Störmer, Petra

T Tannenburg, Hans-Joachim
Thomsen, Uwe
Tiedemann, Heike
Timm, Ulrich
Timm, Joachim
Timm, Brigitte

U Umbreit, Florian

V Vanselow, Steffen

Vesting, Thomas
Vogt, Christine
Voigt, Uwe
Vollbehr, Gesche
von Deyn, Margaretha
von Hennigs, Burkhard
von Winterfeld, Henning
Voß, Matthias e.K.

W Wagner, Wolfgang
Waldtmann, Beate
Walther Naturstein GmbH
Warda, Hans-Dieter
Wegener, Ursula
Wendt, Helga
Wettig-Homm, Ingrid
Wiese & Suhr GmbH, Garten-
und Landschaftsbau
Wietzke, Jan
Wiggenhorn & van den Hövel,
Landschaftsarchitekten
Wilckens-Mohr, Claudia
Willing, Egbert
Wohlt, Ernst GmbH & Co. KG
Wollkopf, Claudia
Wulf GmbH, Garten- und Land-
schaftsbau

Z Zehetner, Peter
Zell, Gerhart
Zemke, Landschaftsarchitekten
Zeng, Wilfried
Zockoll, Daniela

Hamburg, den 07.01.2006

Haushalt

Haushaltsvoranschlag für das Geschäftsjahr 2006

	Voranschlag 2005	Ergebnis 2005	Voranschlag 2006
Einnahmen:			
Mitgliedsbeiträge	16.807,00 €	17.602,50 €	16.876,00 €
Spenden	250,00 €	329,60 €	250,00 €
Erstattungen	-	240,93 €	-
Gutschriften von Bank	-	12,71 €	10,00 €
Sonstige Veranstaltungen	100,00 €	12,00 €	2.100,00 €
Exkursion (Orangeriegärten)	9.250,00 €	12.040,00 €	-
Exkursion (Wien)	-	-	26.760,00 €
Zinsen vom Sparkonto	160,00 €	121,53 €	130,00 €
Buchverkäufe	-	667,95 €	260,00 €
Zuschüsse aus Rücklagen (für Sponsoring und Rahmengestelle)	3.300,00 €	-	3.970,00 €
Zwischensumme	29.867,00 €	31.027,22 €	50.356,00 €
Ausgaben:			
Beiträge an DGGL-Bundesverband	8.250,00 €	8.212,50 €	8.230,00 €
Exkursion (Orangeriegärten)	9.250,00 €	10.840,16 €	-
Exkursion (Wien)	-	-	26.760,00 €
Sonstige Veranstaltungen	4.700,00 €	624,88 €	2.550,00 €
Sponsoring „Grün Macht Geld“	500,00 €	500,00 €	500,00 €
Geschenke	210,00 €	165,60 €	190,00 €
Buchankäufe	-	1.097,00 €	-
Beitragserrstattungen	-	60,00 €	-
Beiträge	33,00 €	33,00 €	33,00 €
Portokosten	1.300,00 €	890,66 €	950,00 €
Büromaterial	3.400,00 €	2.181,40 €	2.600,00 €
Rahmengestelle für Präsentation	-	-	3.470,00 €
Jahresheft/-programm	4.950,00 €	4.845,14 €	4.600,00 €
Internet	12,00 €	11,88 €	12,00 €
Bankgebühren	250,00 €	250,05 €	250,00 €
Versicherungen	212,00 €	212,00 €	211,00 €
Zwischensumme	33.067,00 €	29.924,28 €	50.356,00 €

Aufgestellt: Hamburg, den 20. Februar 2006

Kassenwart: Carsten Reese

Geschäftsführer: Andreas Bunk



Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

DGGL – Jahresprogramm 2006

Sonnabend, 21.1.2006

Naturschutzgebiet Boberger Dünen
Winterspaziergang – Führung Axel Jahn,
Stiftung Naturschutz Hamburg

Donnerstag, 23.2.2005

Gartenrouten zwischen den Meeren
Vortrag von Urte Schlie und Anke Werner

Dienstag, 21.3.2006

Entwicklungs- und Pflegekonzept
Hammer Park – „Der kleine Stadtpark“
Vortrag von Holger Paschburg

Donnerstag, 27.4.2006

Jahreshauptversammlung und
Chelsea Flower Show +
Gartenevents in Deutschland
Vortrag von Herwyn Ehlers

Sonnabend, 20.5.2006

Landesgartenschau in Winsen/Luhe
Tagesexkursion mit Fachführung

7.6.2006 – 10.6.2006

Landesverbandskonferenz
in Wuppertal
Tagung mit Veranstaltungsprogramm

Sonnabend, 17.6.2006

Alleen in Schleswig-Holstein
Tagesexkursion mit Matthias Hopp

Sonnabend, 1.7.2005

Ahrensburg und Umgebung
Fahrradtour mit Annette Kirchgeorg

Samstag, 2.9.2006 und Sonntag, 3.9.2006

Sommer im Park
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Amt für Stadtgrün und Erholung
Sommerfest der DGGL

Sonntag, 10.9.2006

Tag des offenen Denkmals
„Rasen Rosen Rabatten –
Historische Gärten und Parks“
Beteiligung der DGGL
Programm: www.tag-des-offenen-denkmals.de

14. – 17.9.2006

Wien – Reise in die Donaumetropole
Exkursion

Freitag, 29.9.2006 und Samstag, 30.9.2006

Landesverbandskonferenz der DGGL
in Halle – Kulturpreisverleihung
Goldenes Lindenblatt

September/Oktober 2006

Rasenherstellung- und Pflege in der
Praxis – AOL-Arena
Führung durch Herrn Schlatermund

Donnerstag, 9.11.2006

Werkstattgespräch

Donnerstag, 7.12.2006

Überraschungstermin
Mit Kerzenschein und Punsch

Gäste sind bei allen Veranstaltungen jederzeit
herzlich willkommen!

Änderungen an diesem Programm können gegebenenfalls notwendig werden. Die genauen Veranstaltungsorte und -zeiten teilen wir unseren Mitgliedern rechtzeitig mit. Für aktuelle Änderungen siehe auch:
www.dggl.org/Landesverbände/Hamburg/Schl.-Holst.



Machen Sie mit!

Entdecken Sie, wieviele Anregungen, Kontakte und Spaß es bringt, gemeinsam mit anderen die Vielfalt grüner Themen zu erleben. In der DGGL begegnen sich Menschen aus den verschiedensten „grünbezogenen Berufen“: Landschaftsarchitekten, Mitarbeiter der öffentlichen Garten- und Naturschutzverwaltung, Baumschuler, Garten- und Landschaftsbauer, Rosenzüchter und andere Fachbetriebe sowie viele Freunde und Interessierte. Mit Ihnen wird die DGGL zu einem Forum des fachübergreifenden Erfahrungsaustausches und Kennenlernens, das heute gern als Netzwerk gepriesen wird. Dabei ist diese Idee der DGGL schon weit mehr als 100 Jahre alt, denn die DGGL wurde bereits 1887 gegründet.

Die DGGL engagiert sich für die Erhaltung und Entwicklung der privaten und öffentlichen Gartenkunst sowie der Landschaftskultur. Hierzu gehören eine ausreichende Versorgung der Menschen mit lebendigen, erlebbaren

und künstlerisch gestalteten Freiräumen sowie die Sicherung und Entwicklung von Natur und Landschaft. Auch die Bewahrung historischer Gärten und Parkanlagen ist ein bedeutendes Anliegen der DGGL.

Die DGGL ist eine bundesweit tätige Organisation. Insbesondere die Bundeskongresse dienen dem überregionalen Austausch. Die DGGL fördert den Berufsnachwuchs im „Arbeitskreis junger Landschaftsarchitekten“ und durch die Ausschreibung von Wettbewerben. Der Arbeitskreis „Historische Gärten“ hat bundesweit eine wichtige Funktion bei der Erhaltung historischer Gartenanlagen. Vor Ort wird die DGGL durch die regionalen Landesverbände vertreten. Für Sie ist es der Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein. Wir bieten Vorträge, Exkursionen, Werkstattgespräche und andere Veranstaltungen an.

Machen Sie mit!

Haben Sie Interesse?

Dann schreiben, faxen oder sprechen Sie mit uns. Wir informieren Sie gern!

DGGL-Bundesgeschäftsstelle

Wartburgstraße 42
10823 Berlin
Tel. 030 / 787 13 613
Fax 030 / 787 43 37

DGGL-Geschäftsstelle

LV Hamburg/Schleswig-Holstein
Andreas Bunk (Geschäftsführer)
Brüderstraße 22, 20355 Hamburg
Tel. 040 / 63 97 62 - 14
Fax 040 / 63 97 62 - 15
Mail: HH-SH@DGGL.org
Internet: www.DGGL.org

Weitere Ansprechpartner sind:

Dieter Schramm (1. Vorsitzender), Tel.: 040 / 86 88 27
Heino Grunert (Stellv. Vorsitzender), Tel.: 040 / 428 45 - 39 28
Jörg Matthies (Stellv. Vorsitzender), Tel.: 0431 / 300 48 98
Carsten Reese (Schatzmeister), Tel.: 040 / 54 75 000 - 2

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 75 Euro pro Jahr (Studenten 15,50 Euro). Im Einzelfall kann ein verminderter Beitrag vereinbart werden. Über Spenden freuen wir uns sehr!

Die Bankverbindung des DGGL-Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein lautet:
Carsten Reese/DGGL, Vereins- und Westbank,
BLZ 200 300 00 Konto 19 29 397

Programm 2006



Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Satzung

Satzung der
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTEN-
KUNST UND LANDSCHAFTSKULTUR –DGGL–
**Landesverband Hamburg/Schleswig-
Holstein e.V.**

§ 1 Name und Sitz

Die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur –DGGL– Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.“, nachstehend Gesellschaft genannt, hat ihren Sitz in Hamburg und ist beim Amtsgericht Hamburg in das Vereinsregister eingetragen.

§ 2 Zweck und Ziel

(1) Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Landespflege in ihren Bereichen Naturschutz, Landschaftspflege, Grünordnung und Gartenarchitektur zum Schutz sowie zur Pflege und Entwicklung unseres Lebensraumes in Stadt und Land.

In diesem Sinne setzt sich die Gesellschaft ein für das Ziel, Natur und Landschaft langfristig in ihrer Eigenart, Schönheit und Leistungsfähigkeit zu sichern und zu entwickeln sowie künstlerisch gestaltete Freiräume zu erhalten und zu schaffen. Deshalb tritt die Gesellschaft insbesondere ein für die

- Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege in der gesamten bebauten und unbebauten Landschaft,

- Belange der Gartenkunst, der Garten- und Friedhofskultur, des Grünflächenwesens,

- Erhaltung wertvollen Kulturgutes, insbesondere historischer Freiräume und Landschaften,

- Gestaltung ergebnisreicher und vielfältig nutzbarer Freiräume.

(2) Die Gesellschaft fördert im Rahmen des Gesellschaftszweckes Wissenschaft, Forschung, Lehre und den fachlichen Informationsaustausch sowie Ausbildungs- und Wettbewerbswesen. Sie verfolgt ihre Ziele durch Publikationen aller Art und Breitenarbeit in der Öffentlichkeit sowie durch Fortbildung ihrer Mitglieder.

(3) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

(4) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig. Sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, begünstigt werden.

§ 3 Mitgliedschaft

(1) Die Gesellschaft ist ein Zusammenschluß von Einzelmitgliedern. Mitglieder können Einzelpersonen, Firmen, Verbände und sonstige juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts werden.

(2) Der Beitritt zur Gesellschaft ist beim Landesverband schriftlich zu beantragen. Er wird durch eine schriftliche Bestätigung des Landesverbandes wirksam. Der Landesverband informiert den Bundesverband.

§ 4 Erlöschen der Mitgliedschaft

(1) Die Mitgliedschaft erlischt:

1. durch den Tod

2. bei korporativen Mitgliedern durch Konkurs, Liquidation oder Auflösung,

3. durch schriftliche Kündigung

3.1 Eine Beendigung der Mitgliedschaft durch Kündigung ist nur zum Ende des Kalenderjahres möglich. Diese muss bis zum 15. November dem Vorstand vorliegen.

4. durch Ausschluss,

4.1 auf Beschluß des Vorstandes, wenn ein Mitglied mit der Beitragszahlung mehr als ein Jahr in Verzug ist und trotz zweifacher schriftlicher Aufforderung seiner Beitragspflicht nicht nachkommt,

4.2 auf Beschluß der Mitgliederversammlung mit Zweidrittelmehrheit in geheimer Abstimmung, wenn

4.21 eine ehrenrührige Handlung bewiesen ist,

4.22 das Mitglied eine die Gesellschaft oder ihre Ziele schädigende Haltung einnimmt.

(2) Vor einem Ausschluss gem. (1), Ziff. 4.2 ist dem Betroffenen Gelegenheit zur schriftlichen Äußerung an ein Vorstandsmitglied zu geben. Der Vorstand unterbreitet der Mitgliederversammlung einen Entscheidungsvorschlag, der dem Betroffenen und den Antragstellern schriftlich zur Kenntnis zu bringen ist. Gegen diesen Vorschlag besteht für beide Seiten das Recht des Einspruchs, über den nach mündlicher Äußerung des Einsprechenden die Mitgliederversammlung endgültig zu befinden hat. Der begründete Beschluß ist den Beteiligten schriftlich mitzuteilen.

(3) Die Beendigung der Mitgliedschaft befreit ein Mitglied nicht von seinen vor dem Ausscheiden entstandenen Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft.

§ 5 Rechte und Pflichten der Mitglieder

(1) Jedes Mitglied ist an die Satzung der Gesellschaft gebunden. Jedes Mitglied hat das Recht, an die Organe der Gesellschaft direkt Anträge zu stellen und nach Aufforderung vorzutragen.

(2) Wahlberechtigt sind alle Mitglieder; wählbar sind alle natürlichen Mitglieder.

(3) Die Mitglieder sind gehalten, die Zeitschrift der DGGL zu beziehen.

§ 6 Beitrag

(1) Die Gesellschaft erhebt einen Jahresbeitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird, sich jedoch an dem von der Konferenz der Landesverbände beschlossenen Mindestbeitrag orientiert.

Einzelnen Mitgliedern kann in Härtefällen Beitragsermäßigung oder Beitragsfreiheit auf schriftlichen Antrag gewährt werden. Entsprechende Beschlüsse sind durch den Vorstand zu fassen.

(2) Der Beitragseinzug erfolgt durch den Landesverband. Davon wird ein von der Konferenz der Landesverbände festgesetzter Betrag an den Bundesverband abgeführt.

§ 7 Organe der Gesellschaft

Organe der Gesellschaft sind:

1. der Vorstand

2. die Mitgliederversammlung.

§ 8 Der Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus dem 1. Vorsitzenden, zwei Stellvertretern, dem Geschäftsführer und dem Schatzmeister.

(2) der Vorstand kann zu seiner Unterstützung einen Beirat berufen.

(3) Der Vorstand wird auf zwei Jahre gewählt. Wiederwahlen sind zulässig.

(4) Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend sind. Bei Stimmgleichheit entscheidet der 1. Vorsitzende.

(5) Aufgabe des Vorstandes ist es, die ihm aus der Satzung erwachsenden Aufgaben wahrzunehmen, insbesondere

1. die Arbeit der Gesellschaft zu bestimmen,

2. die Mitgliederversammlung vorzubereiten und durchzuführen,

3. den Haushaltsplanentwurf aufzustellen,

4. die Beschlüsse der Mitgliederversammlung bzw. der Konferenz der Landesverbände durchzuführen und dabei für die Einhaltung des Haushaltsplanes zu sorgen. Der Mitgliederversammlung ist über die Tätigkeit zu berichten. In dringenden Fällen kann der Vorstand seine Beschlüsse auf schriftlichem oder telefonischem Wege fassen. Der Vorstand tritt nach Bedarf zusammen.

5. Der Vorstand unterrichtet des Bundessekretariat über wesentliche Vorgänge und Beschlüsse. Zum Jahresende gibt er einen Tätigkeitsbericht ab.

6. Der Vorsitzende und die Stellvertreter sind Vertreter der Gesellschaft im Sinne des § 26 BGB. Sie sind an die Beschlüsse der Gesellschaftsorgane gebunden.

7. Der Geschäftsführer führt die laufenden Geschäfte.

8. Der Schatzmeister verwaltet die Einnahmen und Ausgaben sowie das Vermögen der Gesellschaft.

§ 9 Die Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung tagt mindestens einmal im Jahr. Der Vorstand kann weitere Mitgliederversammlungen einberufen.

(2) Außerordentliche Mitgliederversammlungen können einberufen werden, wenn das Interesse der Gesellschaft dies erfordert. Sie müssen einberufen werden, wenn die Einberufung von einem Drittel der stimmberechtigten Mitglieder unter Angabe des Zwecks und der Gründe vom Vorstand schriftlich verlangt wird.

(3) Die Frist für die schriftliche Einladung beträgt vier Wochen, sie kann in dringenden Fällen auf zwei Wochen verkürzt werden. Die Einladung enthält die Tagesordnung.

(4) Anträge zur Ergänzung der Tagesordnung sind spätestens eine Woche vor dem Sitzungstermin beim Vorstand schriftlich zu stellen. Über Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung, die erst in der Mitgliederversammlung gestellt werden, beschließt die Mitgliederversammlung.

§ 10 Aufgaben der Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung ist zuständig für alle Gesellschaftsaufgaben, die nicht ausdrücklich dem Vorstand oder einem seiner Mitglieder übertragen sind, insbesondere

1. die Wahl und Entlastung des Vorstandes und der Kassenprüfer,

2. die Festsetzung des Beitrages für die Mitglieder,

3. die Festsetzung des Haushaltsplanes der Gesellschaft,

4. die Beschlußfassung über Vorlagen des Vorstandes.

(2) Alle Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt, soweit die Satzung nichts anderes vorschreibt; Satzungsänderungen bedürfen der Zweidrittelmehrheit.

§ 11 Einbindung in den Bundesverband

(1) Die Gesellschaft ist Mitglied im Bundesverband „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur eV“.

(2) Änderungen dieser Satzung dürfen der Satzung des Bundesverbandes nicht widersprechen.

§ 12 Sitzungsniederschriften

Über alle Sitzungen und Versammlungen der Gesellschaftsorgane sind Niederschriften zu fertigen, in denen wesentliche Vorgänge, Anträge und Beschlüsse niedergeschrieben werden. Die Niederschriften sind vom Protokollführer, dem Vorsitzenden und seinem 1. Stellvertreter zu unterzeichnen.

§ 13 Ehrenamtliche Tätigkeit

Die Mitglieder aller Gesellschaftsorgane sind ehrenamtlich tätig. Sie haben im Rahmen des Haushaltsplanes Anspruch auf Ersatz ihrer Auslagen.

§ 14 Auflösung der Gesellschaft

(1) Die Auflösung der Gesellschaft kann nur durch Beschluß der Mitgliederversammlung erfolgen. Bei der Einberufung der Mitgliederversammlung muß darauf hingewiesen werden, daß die Auflösung der Gesellschaft auf der Tagesordnung steht. Zur Mitgliederversammlung ist jedes Mitglied gemäß § 9 (3) einzuladen.

(2) Der Auflösungsbeschluß bedarf der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder.

(3) Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen an die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V., Berlin.

(4) Nach beschlossener Auflösung der Gesellschaft bleibt der Vorstand so lange im Amt, bis die noch unerledigten Angelegenheiten abgewickelt sind.

§ 15 Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Hamburg, 22. April 2004



DGGL
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.DGGL-HH-SH.de